

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 47 (1972)

Heft: 8

Artikel: Panzer durchbrechen eine Armeestellung [Schluss]

Autor: Dach, H. von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panzer durchbrechen eine Armeestellung

Dargestellt nach deutschen und alliierten Kampfberichten von Major H. von Dach, Bern

Anlass: Zweiter Weltkrieg / Krieg im Westen / Die Schlacht um Frankreich

Ort: Maas-Abschnitt zwischen Sedan und Monthermé

Zeit: 10. bis 20. Mai 1940

Wetter: Tage sonnig, leichte Bewölkung, ideales Flugwetter, Nächte empfindlich kühl

Truppen: Auf deutscher Seite: Panzergruppe von Kleist
Auf französischer Seite: 2. Armee Huntzinger, 9. Armee Corap, Teile der Zentralreserve

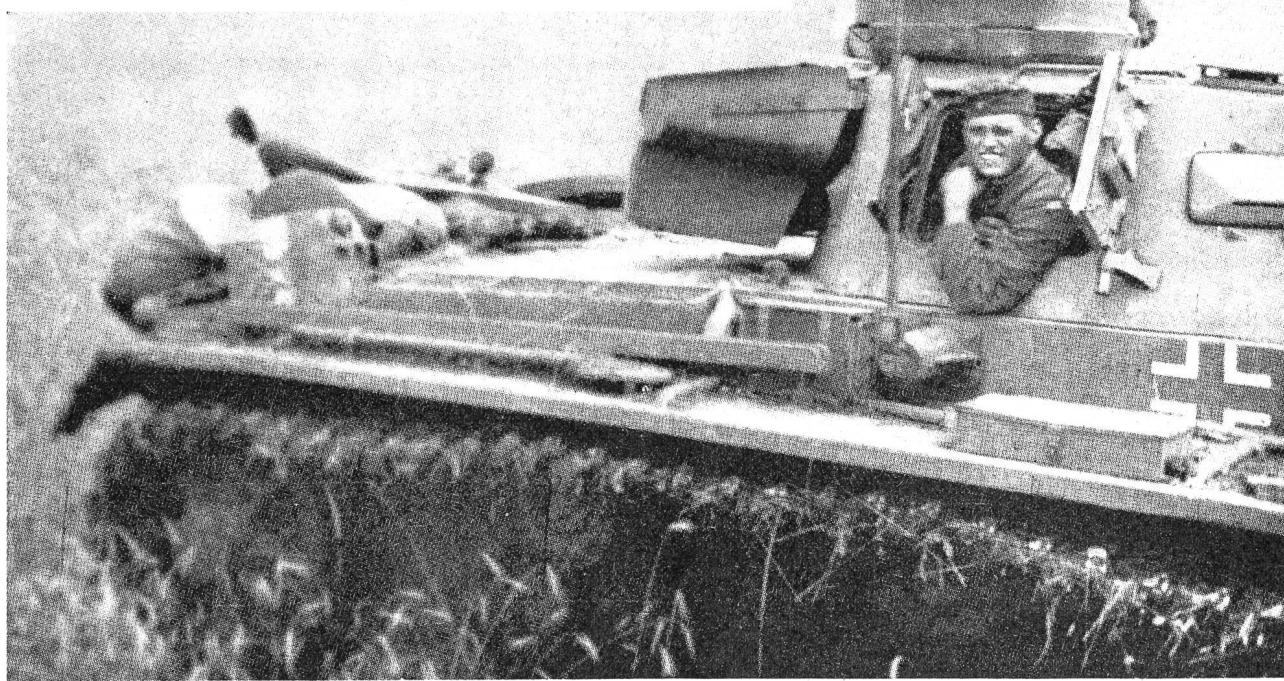
*

- Es handelt sich um den Kampf um eine Verteidigungslinie, welche hinter einem Fluss liegt und durch permanente Befestigungen verstärkt ist.
- Der Panzerdurchbruch bei Sedan und Monthermé leitete die Niederlage Frankreichs ein.
- Der Artikel «Panzer durchbrechen eine Armeestellung» ist in drei Teile gegliedert.

- Der erste und der zweite Teil, welche die Organisation von Angreifer und Verteidiger sowie den detaillierten Kampfablauf enthalten, sind in Nr. 2/1972 und Nr. 5/1972 erschienen.
- Im vorliegenden dritten Teil werden einige Betrachtungen angestellt und Lehren gezogen.



Zerstörter französischer Bunker.



Deutscher schwerer Panzer Typ IV: 21 Tonnen, 1 Kanone 7,5 cm, 2 Mg, 5 Mann Besatzung.

Betrachtungen und Lehren

Der Verfasser bittet den Leser, seine oft herbe Besprechung richtig zu verstehen. Wir haben die Feuerprobe nie bestehen müssen, und nachträglich ist es immer leicht, auf Fehler hinzuweisen. Es geht für uns nicht darum, Kritik zu üben, sondern aus den bitteren Erfahrungen der anderen zu lernen — immer in der Hoffnung, dermaleinst vielleicht den einen oder anderen Fehler vermeiden zu können.

Betrachtungen

Die Entwicklung der französischen Luftwaffe

Einleitung

- Da die Unterlegenheit in der Luft eine wesentliche Rolle gespielt hat, sehen wir uns die Entwicklung der französischen Luftwaffe etwas näher an.
- Am Ende des Ersten Weltkrieges besitzt Frankreich eine der besten Luftwaffen.
- Anfang der dreissiger Jahre, in einer Periode wirtschaftlicher und politischer Unsicherheit, wird die Luftwaffe stark vernachlässigt. Die Regierungen wechseln häufig, und die Luftwaffe erhält jedesmal eine andere Zielsetzung. Ferner wird ihr nur ein geringer Anteil am Militärbudget zugewiesen (etwa 10 bis 15 %).
- Um diese Mängel auszugleichen, wird die Luftwaffe mit Mehrzweckmaschinen ausgerüstet. Diese sollen für Jagd, Aufklärung und Bombardierung gleichermassen verwendet werden. Resultat: Die Flugzeuge können keine der gestellten Aufgaben richtig erfüllen.
- 1934 bestellt der Luftfahrtminister General Denain eine grössere Zahl Jäger Typ Dewoitine D-510 — für die damalige Zeit ein hervorragender Typ, bei Kriegsausbruch 1939 aber technisch überholt.
- 1936 arbeiten die Konstrukteure an zwei Bomberarten: Bréguet 693 und Potez 61/11.
- Die verschiedenen Flugzeugkonstrukteure besitzen in den politischen Lobbies grossen Einfluss. Die sich in kurzer Folge ablösenden Luftfahrtminister können ihre stark auseinandergehenden Vorschläge nur schwer ablehnen. Meist wird ein Prototyp und daraufhin eine unwirtschaftlich kleine Serie bestellt. Der nächste Minister zieht den Fertigungsauftrag häufig zurück. Beispiel: Im Mai 1938 werden 125 Bomber Typ Potez 61/11 bestellt, zwei Monate später wird der Auftrag widerrufen.
- 1938 gelangt ein neuer, energischer Luftfahrtminister, Guy la Chambre, ins Amt. Unter der Drohung unmittelbarer Kriegsgefahr wird ein Flugzeugbeschaffungsprogramm aufgestellt. Es sollen 2500 moderne Flugzeuge gebaut werden (ein Sechstel Bomber, fünf Sechstel Jäger und Aufklärer). Vorgesehener Ausstoss: 200 Maschinen pro Monat. Gleichzeitig erhält die Luftwaffe jetzt 25 % des Militärbudgets, was aber immer noch knapp ist.
- Die Beschaffung leidet unter den veralteten Produktionsmethoden. Nur eine Flugzeugfabrik ist für Massenproduktion ab Fliessband eingerichtet. Für die Herstellung eines Morane-Jägers werden bei den rückständigen Produktionsmethoden 18 000 Arbeitsstunden benötigt. Die Deutschen bauen den Messerschmitt-Jäger in nur 5000 Stunden. Häufige Streiks setzen die Produktion weiter herab.
- Die Regierung merkt bald einmal, dass das Flugzeugbeschaffungsprogramm zu spät kommt. Als Notmassnahme werden in den USA 355 Jäger vom Typ Curtiss-Hawk 75 bestellt. Dieser Kauf in den USA stösst auf heftige Opposition der französischen Flugzeugindustrie.
- Parallel dazu haben die Franzosen zwei neue, vorzügliche Jägertypen entwickelt: Bloch MB-151 und Dewoitine D-520.
- Alarmiert durch die Ereignisse im spanischen Bürgerkrieg will man den Bomber Loire-Nieuport zum Stuka weiterentwickeln.
- Im Juni 1938 werden 400 Jäger Bloch MB-151 bestellt. Pro Monat sollen 100 Stück abgeliefert werden. Im August 1938 sind tatsächlich bereits 120 Stück bei der Truppe. 96 haben aber keinen Propeller, und die restlichen 24 sind ohne Zielgerät. Erst gegen Jahresende sind die Apparate wirklich einsatzbereit.

- Im April 1939 werden 200 Jäger Dewoitine D-520 bestellt, sieben Wochen später nochmals 400.

Die Organisation der Luftverteidigung

- Die Luftwaffenführung leidet unter der Politik, welche häufig in die Beförderungen eingreift.
- Oberkommandierender der Luftwaffe ist General Vuillemins, ehemaliger Bomberpilot, bereits an der oberen Altersgrenze stehend, nicht sehr dynamisch. Bei den Politikern ist er gerne gesehen, da er wenig Schwierigkeiten macht.
- Die französische Luftwaffe wird nicht zentral geleitet, sondern den einzelnen Armeen unterstellt. Damit sind kurzfristige Zusammenfassungen grosser Fliegerverbände an den jeweiligen Schwerpunkten der Schlacht nicht oder nur unter grossem Zeitverlust möglich. Das wird sich in den kommenden Kämpfen als sehr nachteilig erweisen.
- Die Jagdabwehr ist wie folgt organisiert: Frankreich ist in vier Luftkreise eingeteilt. Jeder Luftkreis weist zwei Luftdistrikte auf. Jeder Luftdistrikt wird von einer Jäger-Division verteidigt. Die Jäger-Division umfasst 150 Flugzeuge; davon sind aber nur etwa 60 % modern.
 - Luftkreis I Dijon mit Luftdistrikt Nr. 1 Reims und Nr. 2 Dijon.
 - Luftkreis II Paris mit Luftdistrikt Nr. 3 Chartres und Nr. 4 Paris.
 - Luftkreis III Tours mit Luftdistrikt Nr. 5 Tours und Nr. 6 Toulouse.
 - Luftkreis IV Aix-en-Provence mit Luftdistrikt Nr. 7 Lyon und Nr. 8 Toulon.
- Am Vorabend des Krieges sind vorhanden:

Flugzeugtypen	Total	Modern	Veraltet
Jäger	1200	700 = 58 %	500 = 42 %
Bomber	1300	175 = 13 %	1125 = 87 %
Aufklärer	800	350 = 44 %	450 = 56 %

Gesamttotal: 3300 Flugzeuge, davon 1225 moderne Apparate = 37 % und 2075 veraltete Apparate = 63 %

Moderne Typen	Zahl	Verbände	Anteil
Jäger Morane MS-406	300	4 Geschwader	50 %
Jäger Bloch MB-151	120	1 Geschwader	
Jäger Dewoitine D-520	80	1 Geschwader	
Jäger Curtiss-Hawk 75	100	1 Geschwader	
Zerstörer Potez 63*	100	3 Staffeln	
Bomber**	175	5 Geschwader	
Aufklärer**	350	14 Staffeln	27 %

Total moderne Flugzeuge: 1225

* = zweimotorig

** = Typen: Potez 61/11, Amiot 370, Léo 45, Bloch 175, Bréguet 693

Die französische Luftwaffe während der Mobilmachung und während der «Drôle de guerre»

- Am 28. August 1939 wird die Luftwaffe mobilisiert. Die Staffeln verlassen ihre Friedensflugplätze und begeben sich auf die Kriegsstützpunkte.
- Die zweimotorigen Nachtjäger Potez 63 werden um Paris zusammengezogen.
- Morane- und Curtiss-Jäger kommen auf grenznahe Plätze.
- Veraltete Staffeln werden ins Hinterland verlegt, um auf die neuen Jägertypen Bloch MB-151 und Dewoitine D-520 umzuschulen.
- Am 3. September 1939 erklären die Westmächte Deutschland den Krieg.
- Am 8. September 1939 findet der erste Luftkampf zwischen französischen und deutschen Jägern statt. Dieser endet für die französischen Curtiss-Hawk 75 glücklich. Sie schießen ohne eigene Verluste zwei deutsche Me 109 ab.
- Da die deutsche Luftwaffe in Polen engagiert ist, finden im Herbst/Winter 1939/40 keine wesentlichen Luftaktionen statt. Das erlaubt den Franzosen, ihre Luftrüstung voranzutreiben.

- Im November 1939, zwei Monate nach Kriegsausbruch, sind 350 Bloch MB-151 bei der Truppe, davon 157 ohne Propeller. Bei diesem Einzelteil besteht ein Fabrikationsengpass.
- Im Dezember 1939, drei Monate nach Kriegsausbruch, sind drei Jagdgeschwader auf die neue Bloch MB-151 umgeschult.
- Im Januar 1940, vier Monate nach Kriegsbeginn, sind weitere zwei Jagdgeschwader auf Bloch MB-151 umgeschult. Ferner werden zwei Jagdgeschwader Morane MS-406 umgerüstet, eines auf Dewoitine D-520 und eines auf Curtiss-Hawk 75.

Die französische Luftwaffe in der Schlacht um Frankreich

- Am 10. Mai 1940 endet die «Drôle de guerre», und der grosse deutsche Angriff bricht los.
- Jetzt, acht Monate nach Kriegsausbruch, sieht die französische «Armée de l'Air» wie folgt aus:

Typen	Zahl	Verbände
Jäger Morane MS-406	100	1 Geschwader
Jäger Bloch MB-151	350	5 Geschwader
Jäger Dewoitine D-520	250	4 Geschwader
Jäger Curtiss-Hawk 75	200	3 Geschwader
Zerstörer Potez 63	100	3 Staffeln
Bomber	175	5 Geschwader
Aufklärer	350	14 Staffeln
Total 1525 moderne Flugzeuge		

- Seit der Mobilmachung ist die Luftwaffe um 300 Apparate = 24 % verstärkt worden. Ferner wurden zwei Drittel der Morane durch leistungsfähigere Maschinen ersetzt. Die Verstärkung betrifft aber lediglich die Jagdwaffe.

Zusammenstellung und Vergleich mit den deutschen Luftstreitkräften im Westen Stand 9. Mai 1940			
Franzosen	Deutsche (Luftfotten 2 und 3)		
900 Jäger	= 59 %	860 Jäger	= 26 %
100 Zerstörer	= 6 %	350 Zerstörer	= 11 %
175 Flachbomber	= 12 %	1300 Flachbomber	= 40 %
350 Aufklärer	= 23 %	380 Sturzkampfbomber	= 12 %
Total 1525 Flugzeuge		360 Aufklärer	= 11 %
	Total 3250 Flugzeuge		

- Stärkenverhältnis gesamthaft gesehen: 1:2 zugunsten der Deutschen.
- Stärkenverhältnis im Detail bei den einzelnen Flugzeugkategorien gesehen:

Jäger	= 1:1
Zerstörer	= 1:3,5 zugunsten der Deutschen
Bomber/Stukas	= 1:10 zugunsten der Deutschen
Aufklärer	= 1:1
- Beim Überraschungsschlag am frühen Morgen des 10. Mai 1940 werden 72 alliierte Flugplätze angegriffen. Hierbei werden 320 französische sowie 380 belgische, holländische und britische Flugzeuge am Boden zerstört.
- Die französische «Armée de l'Air» verliert damit auf einen Schlag 21 % ihres Bestandes. Dadurch verschiebt sich das Kräfteverhältnis in der Luft auf 1:3 zugunsten der Deutschen.

*

Vergleich der französischen und der deutschen Flugzeuge

- Da die französische Armee defensiv eingestellt ist, verfügt sie nur über eine zahlenmäßig unbedeutende Bomberwaffe. Das Schwergewicht liegt eindeutig bei den Jägern. Auf fünf Jäger kommt nur ein Bomber.
- Die deutsche Armee, welche offensiv eingestellt ist, verfügt über eine starke Bomberwaffe. Das Verhältnis zwischen Jägern und Bombern ist sehr ausgeglichen. Auf einen Jäger kommen eineinhalb Bomber. Es handelt sich hierbei um mittlere Bomber, welche für taktische Aufgaben konzipiert sind (Zusammenarbeit mit den Panzern).
- Die Deutschen führen nur einen Jägertyp, die Franzosen deren vier. Die Bewaffnung der Jäger ist etwa gleichwertig. An Ge-

schwindigkeit sind die Deutschen um 40—80 km/h überlegen. Die französischen Piloten sind eher besser ausgebildet. Bei den Deutschen macht sich der überstürzte Aufbau der Luftwaffe in dieser Beziehung nachteilig bemerkbar.

- Die Deutschen führen vier Bombertypen, die Franzosen deren sechs. Bezüglich defensiver Bewaffnung (Mg) sind die französischen Bomber überlegen. Dafür sind sie bezüglich Aktionsradius und Bombenlast unterlegen. Die deutschen Typen transportieren bei doppeltem Aktionsradius die zwei- bis dreifache Last.

*

- Die zahlenmäßig unbedeutende französische Bomberwaffe wird in zwei Aktionen verbraucht:

1. Angriff auf die belgischen Albertkanal-Brücken Feldwezel und Vroenhoven am 11. und 12. Mai 1940. Die beiden Brücken sind von den deutschen Luftlandetruppen unzerstört in Besitz genommen worden und sollen nun nachträglich durch Luftangriffe vernichtet werden. Zweck: Das Nachfließen deutscher Verstärkungen unterbinden.
2. Angriff auf die deutschen Kriegsbrücke über die Maas bei Sedan am 14. und 15. Mai 1940.

- Bei beiden Aktionen werden die Brücken zwar mehrfach getroffen, aber nicht zerstört.
- Die französischen Jäger müssen bei Verzweiflungsaktionen vielfach gegen Erdziele eingesetzt werden. Sie geraten hierbei regelmäßig in starkes Flab-Feuer und erleiden schwere Verluste.

- Der Vormarsch der Deutschen verläuft so schnell, dass die Franzosen gezwungen sind, die Fliegerbodenorganisation fast täglich weiter ins Hinterland zurückzunehmen. Viele Flugzeuge müssen dem Feind überlassen werden, weil die Piloten nach der Landung feststellen, dass die deutschen Panzerspitzen bereits auf den Platz schießen und die Bodenmannschaften verschwunden sind.

- Trotzdem erzielen die französischen Jäger beachtliche Erfolge: Vom 10. bis 31. Mai 1940 werden 350 deutsche Flugzeuge «sicher» und weitere 150 «wahrscheinlich» abgeschossen.
- Am 10. Juni 1940 erklärt Italien Frankreich den Krieg. In der Folge müssen mehrere Jägerstaffeln nach Südfrankreich verlegt werden.
- Bis 15. Juni 1940 sind die letzten vier Morane-Staffeln auf die Dewoitine D-520 umgerüstet.
- Am 21. Juni 1940 kapituliert Frankreich. Zu diesem Zeitpunkt sind insgesamt 530 moderne Jäger Dewoitine D-520 an die Truppe abgegeben. Die Serienfabrikation hat den Höhepunkt erreicht. Jede Stunde verlässt ein Flugzeug die Fabrik — endlich genug, aber leider zu spät!

*

- Die französische Jägerwaffe hat vom 3. September 1939 bis 21. Juni 1940 insgesamt 20 000 Einsätze geflogen:

- 10 000 Einsätze während der acht Monate «Drôle de guerre» vom September 1939 bis April 1940;
- 10 000 Einsätze in den sechs Wochen der «Schlacht um Frankreich» im Mai und Juni 1940.

- Die französische Jägerwaffe erlitt bei einer Einsatzstärke von 900 Maschinen folgende Verluste:

Tote:	204 Piloten
Vermisste:	100 Piloten
Verwundete:	158 Piloten

Total: 462 Ausfälle = 23 % Tote, 17 % Verwundete,
11 % Vermisste = 51 % Ausfall

- Die Toten verteilen sich wie folgt:

- 38 Piloten in der «Drôle de guerre» vom 3. September 1939 bis 9. Mai 1940;
- 166 Piloten in der «Schlacht um Frankreich» vom 10. Mai bis 21. Juni 1940.
Von diesen 166 Piloten sind 130 im Luftkampf gefallen und 36 wurden am Boden getötet (deutsche Luftangriffe auf Flugplätze).

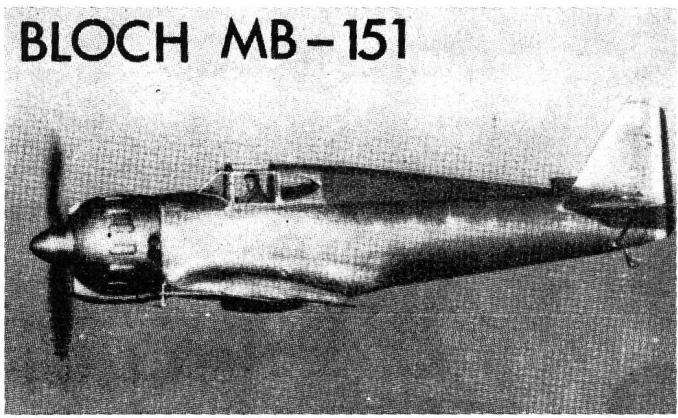
- Die französischen Jäger erzielten nach ihren Angaben 665 sichere und 226 wahrscheinliche Abschüsse = total 891 Luftsiege. Effektiv wurden 742 deutsche Maschinen abgeschossen. Die Differenz geht zu Lasten beschädigter Maschinen.

- Neben den 204 Jägerpiloten sind noch 385 Bomber-, Zerstörer- und Aufklärerpiloten gefallen. Ihre Verwundeten- und Vermisstenzahl ist unbekannt.

DEWOITINE D-520



BLOCH MB-151



Technische Angaben über die deutschen und die französischen Flugzeuge

Flugzeugtyp		Motorenstärke in PS je Motor	Geschwindigkeit in km/h	Aktionsradius in km	Bewaffnung	Bombenlast in Tonnen	Besatzung	
Deutsche Flugzeuge	Jäger	Messerschmitt Me 109	1150	570	—	1 Kanone 20 mm 2 Mg	—	1
	Jäger	Messerschmitt Me 110 (Zerstörer)	1150	540	1200	2 Kanonen 20 mm 5 Mg	0,5	2
	Bomber	Heinkel He 111	1175	450	4200	3 Mg	4	5
	Bomber	Dornier Do 17	1200	480	4500	3 Mg	3,5	5
	Bomber	Junkers Ju 88	1200	450	4000	3 Mg	3,5	5
	Bomber	Junkers Ju 87 (Stuka)	1300	390	1000	3 Mg	2	2
Französische Flugzeuge	Jäger	Morane MS-406	860	490	800	1 Kanone 20 mm 2 Mg	—	1
	Jäger	Bloch MB-151	900	530	640	1 Kanone 20 mm 2 Mg	—	1
	Jäger	Dewoitine D-520	980	550	1500	1 Kanone 20 mm 2 Mg	—	1
	Bomber	Curtiss-Hawk 75	1050	490	1470	6 Mg	—	1
	Bomber	Potez 63 (Zerstörer)	680	460	1000	2 Kanonen 20 mm 6 Mg	—	2
	Bomber	Lioré 451	980	420	2200	1 Kanone 20 mm 6 Mg	1,4	4
	Bomber	Bréguet 693	670	460	1200	1 Kanone 20 mm 3 Mg	0,4	4
	Bomber	Bloch 175	800	300	—	3 Mg	1,2	5
	Bomber	Amiot 370	650	280	—	4 Mg	1,6	5
	Bomber	Léo 45	800	480	2500	1 Kanone 20 mm 2 Mg	0,5	4
	Bomber	Potez 63-11	680	460	1000	2 Kanonen 20 mm 1 Mg	0,5	2



Morane 406



Amiot 370



Leo 45



Potez 63-11



Bloch 175



Leichter französischer Bomber vom Typ Bréguet 693.

Die Entwicklung der französischen Panzerwaffe

1921

- Die Franzosen sind durch mehrere tausend alte Panzer aus dem Ersten Weltkrieg belastet.
- General Estienne verkündet eine Panzertheorie, wie sie später ähnlich von den Deutschen vertreten wird.

1928

- Beginn der Konstruktionsarbeiten für den neuen schweren Panzer Typ B 1 und B 2 sowie die leichten Panzer Typ Renault, Hotchkiss und FCM.

1930

- Eine erste «leichte mechanisierte Kavallerie-Division» wird aufgestellt. Diese setzt sich aus Reitern, motorisierter Infanterie und einer Panzerabteilung mit 25 leichten Panzern zusammen. Dieser Divisionstyp soll das Erbe der klassischen Kavallerie antreten und zur Aufklärung sowie zur Einleitung des Gefechts dienen.

1933

- Beginn der Konstruktionsarbeiten am neuen mittleren Panzer Somua, am leicht gepanzerten Gefechtsfeld-Nachschubfahrzeug Chenillette CH 33 sowie an einem Panzergrenadierfahrzeug.

1934

- Eine Vorserie des schweren Panzers B 2 wird in Auftrag gegeben.

1935

- Eine Vorserie des überschweren Panzers B 1 wird in Auftrag gegeben.
- Die Serienproduktion der leichten Panzer Renault R 35 und Hotchkiss H 35 läuft an.
- Oberst Charles de Gaulle veröffentlicht ein Buch «Vers l'Armée du métier». Darin fordert er die Aufstellung von sechs Panzer-Divisionen mit je 500 Panzern und sieben Bataillonen mechanisierter Infanterie. Seine Lehre vom Panzereinsatz lautet ähnlich wie diejenige Guderians.
- Am 15. März spricht Paul Reynaud vor dem französischen Parlament über die Auffassungen de Gaulles. Die Politiker können sich nicht entschliessen und überlassen den Entscheid den Fachleuten, d. h. den Militärs. Damit ist die Idee de Gaulles erledigt, denn die vom Aussenseiter geforderte Panzerarmee wird von der Armeeleitung abgelehnt.

- General Chauvineau, Professor an der Militärakademie, schreibt ein Buch, worin er die Lehren de Gaulles zu widerlegen sucht. Das Buch trägt den Titel: «Ist eine Invasion noch möglich?» Das Vorwort stammt von Marschall Pétain. Chauvineau gelangt zum beruhigenden Schluss, dass eine Invasion nicht möglich sei.

- Das französische Reglement über Panzerverwendung führt aus: «... Panzereinheiten sind dienende Truppen, die zur Unterstützung der Infanterie herangezogen werden. Diese Aufgabe erfordert die Unterstellung der Panzerwaffe unter die Infanteriegeneräle!»

- Die Panzerenthusiasten aber wollen die Panzerwaffe selbstständig machen und die höheren Führer in Befehlspanzer oder gar Flugzeuge stecken, damit sie das Gefechtsfeld persönlich überblicken können.

1936

- Im September wird ein «Motorisierungsprogramm» aufgestellt. Es sollen drei leichte mechanisierte Kavallerie-Divisionen und zwei Panzer-Divisionen gebildet werden.

- Die aus dem Ersten Weltkrieg stammenden alten Renault-Panzer Typ FC werden aus den Frontverbänden zurückgezogen.

- Die Franzosen beginnen nur zögernd mit der Bildung von gepanzerten Grossverbänden. Hierbei spielen auch politische Gründe eine Rolle. Man will jeden Anschein aggressiver Absichten vermeiden.

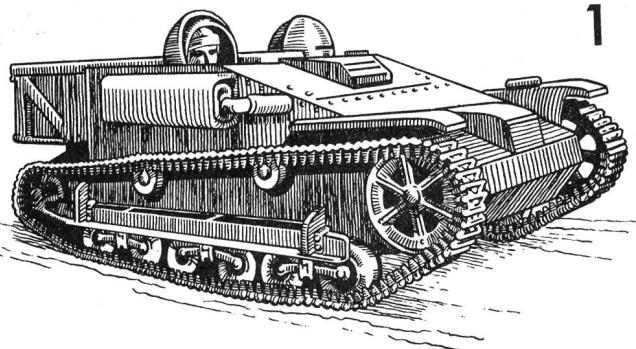
— Panzerproduktion:

- Eine grosse Serie des leichten Panzers FCM sowie je eine kleine Serie des mittleren Panzers Somua und des schweren Panzers B 3 (Verbesserung des B 2) werden in Auftrag gegeben.

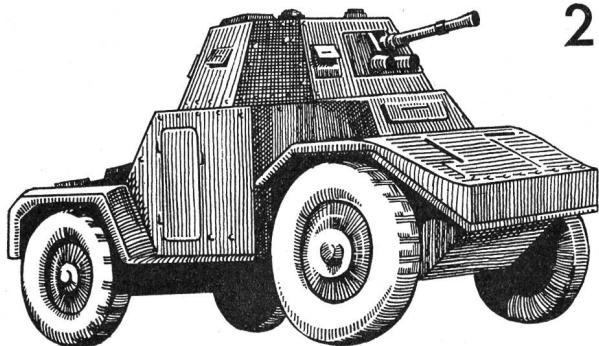
1937

- Vier leichte mechanisierte Kavallerie-Divisionen und zwei leichte motorisierte Divisionen werden gebildet.

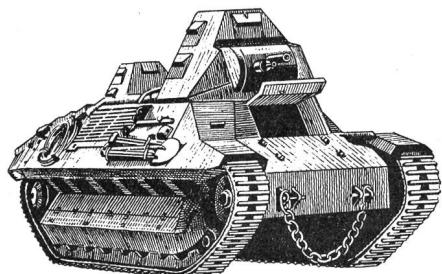
- Eine erste «mechanisierte Division» wird gebildet. Es handelt sich um einen Grossverband mit 205 Panzern.



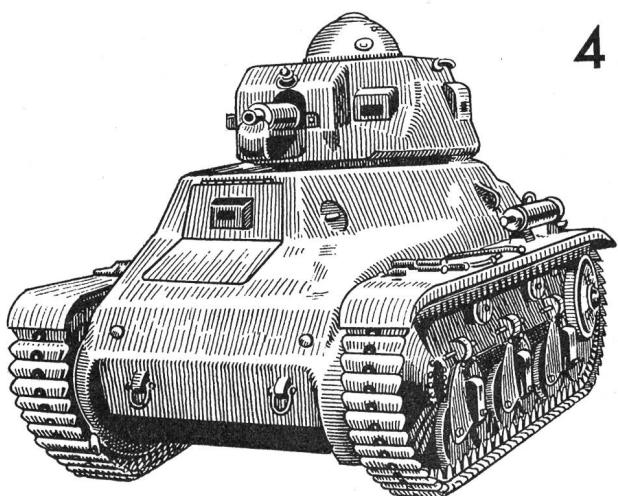
1



2



3



4

Französische Panzerfahrzeuge.

- 1 Gepanzertes Versorgungsfahrzeug «Chenillette». Gewicht: 2,5 t; Nutzlast: 1 t; 125 cm hoch, 2,8 m lang, 174 cm breit; Fahrbereich: 200 km; Treibstoffverbrauch: 50 l auf 100 km; Geschwindigkeit: 25 km/h auf der Strasse, 10 km/h im Gelände; Panzerung: 7 mm; Besatzung: 2 Mann. Beachte den rechteckigen Frachtbehälter am Heck. Ein ähnliches, aber grösseres Fahrzeug wurde in geringer Stückzahl als Schützenpanzer in den Panzer-Divisionen verwendet. Fassungsvermögen: 1 Fahrer + 5 Panzergrenadiere.
- 2 Panzerspähwagen Typ AMR-Renault.
- 3 Mittlerer Panzer Typ Somua.
- 4 Leichter Panzer Typ Hotchkiss H 35.

1938

- Russen, Italiener und Deutsche beteiligen sich mit Panzern am spanischen Bürgerkrieg. Die auf beiden Seiten nur in sehr beschränkter Zahl vorhandenen Panzer werden ausschliesslich zur Infanterieunterstützung eingesetzt. Die Franzosen erblicken hierin eine Bestätigung ihrer offiziellen Theorie über Panzer-verwendung.

1939

- Unmittelbar vor Kriegsausbruch werden je 100 Panzer Renault R 35 an die Türkei und an Rumänien verkauft.
- Eine kleine Serie des leichten Panzers Hotchkiss H 39 mit der ausgezeichneten 4,7-cm-Kanone wird in Auftrag gegeben.
- 1. September: Der Zweite Weltkrieg bricht aus. Die französische Armee sieht wie folgt aus:

Schnelle Verbände	Langsame Verbände	Ortsgebundene Verbände
2 motorisierte Divisionen 5 leichte mechanisierte Kavallerie-Divisionen 1 mechanisierte Division 31 selbständige Panzer-Bataillone	79 Infanterie-Divisionen	21 Festungsinfanterie-Divisionen
9 % motorisiert und mechanisiert	71 % zu Fuß	20 % in permanenten Befestigungen

1940

- Anfang Januar, d.h. fünf Monate nach Kriegsausbruch, werden zwei weitere mechanisierte Divisionen gebildet. Die Aufstellung von ein bis zwei Panzer-Divisionen wird vorbereitet.
- Mitte Januar werden zwei Panzer-Divisionen (Panzer-Division Nr. 1 und Nr. 2) aufgestellt.
- 15. März: Eine weitere Panzer-Division (Panzer-Division Nr. 3) wird aufgestellt.
- Die Panzer-Divisionen sollen aber keine selbständigen Panzeroperationen führen, sondern lediglich Gegenangriffe fahren, um die Geschlossenheit der Front wiederherzustellen. Deshalb werden sie auch nicht in einem Panzerkorps zusammengefasst.
- Ende März: Die Aufstellung einer weiteren Panzer-Division (Panzer-Division Nr. 4) wird beschlossen.
- Beim Losbrechen des deutschen Angriffs am 10. Mai befinden sich die gepanzerten französischen Grossverbände in folgendem Zustand:
 - 5 leichte mechanisierte Kavallerie-Divisionen: einsatzbereit;
 - 3 mechanisierte Divisionen: einsatzbereit;
 - 1. und 2. Panzer-Division: einsatzbereit;
 - 3. Panzer-Division: noch unfertig;
 - 4. Panzer-Division: hastig zusammengestellt und absolut unfertig.

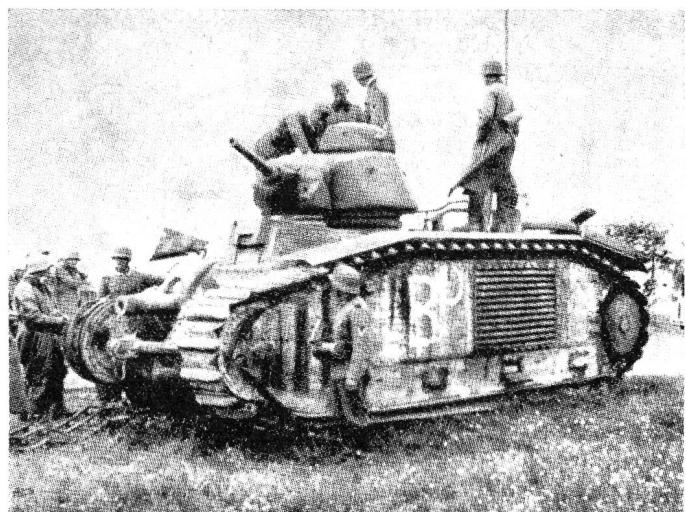
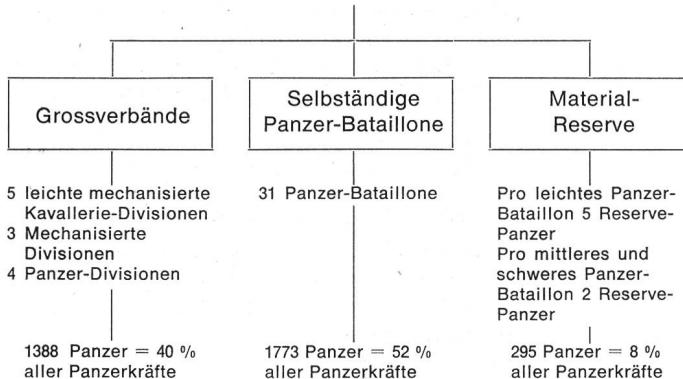
*

- Panzerstärke der verschiedenen Verbände:
 Leichte mechanisierte Kavallerie-Division: 25 leichte Panzer H 35
 Mechanisierte Division: 120 leichte Panzer H 35, H 39 oder FCM, 85 mittlere Panzer Somua
 Panzer-Divisionen Nr. 1—3: 90 leichte Panzer und 66 schwere Panzer B
 Panzer-Division Nr. 4: 108 leichte Panzer und 72 schwere Panzer B

*

- Bei der Mobilmachung im September 1939 werden die 31 selbständigen Panzer-Bataillone in Gruppen von je zwei bis sieben Bataillonen auf die acht Armeen der Ost- und Nordostfront verteilt.
- Die drei mechanisierten Divisionen werden der 2. und der 9. Armee unterstellt und bilden den Kern der Interventionskräfte zugunsten Belgiens.
- Die vier Panzer-Divisionen kommen im Frühjahr 1940 in die «Zentralreserve» des Oberkommandos.

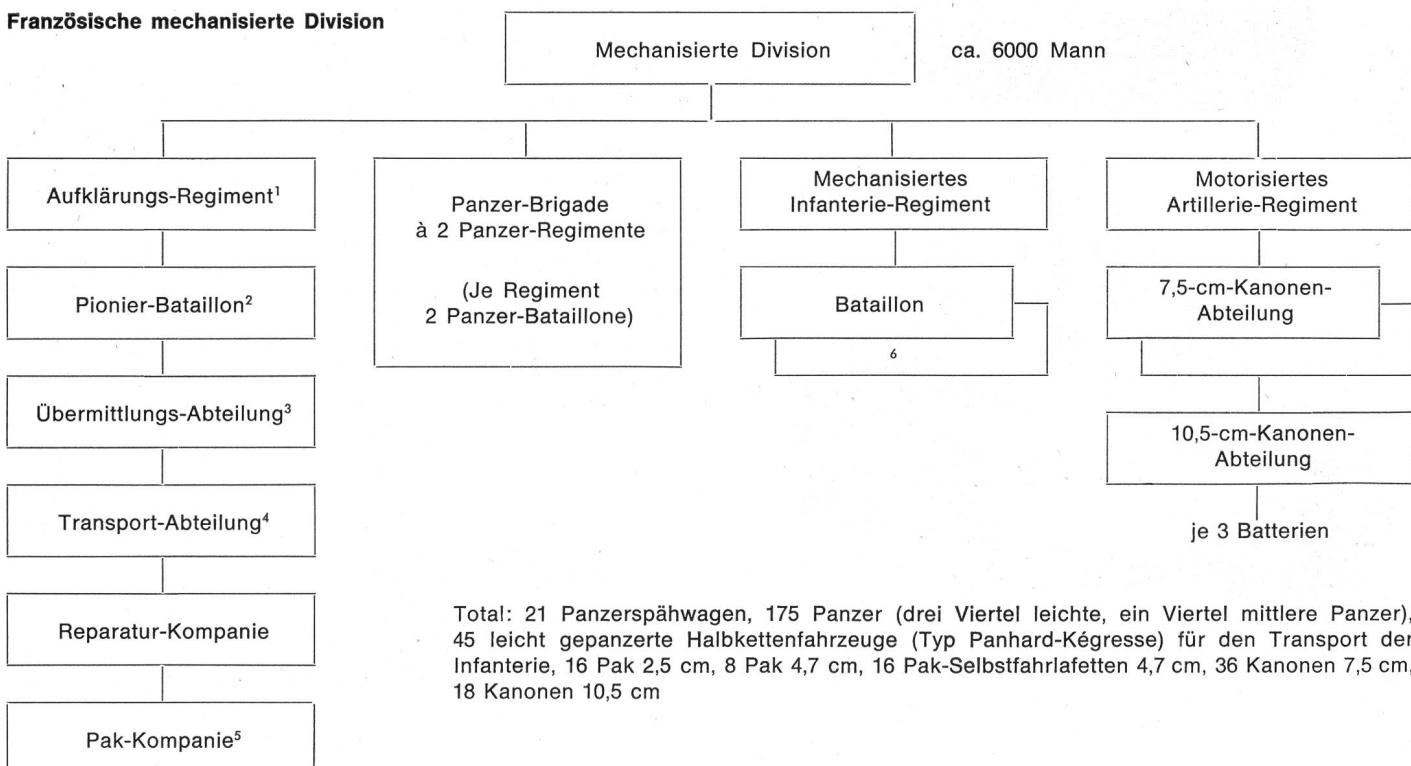
Die Verteilung der französischen Panzer
am 10. Mai 1940



Deutsche Soldaten besichtigen einen französischen schweren Panzer vom Typ B 2. Die schweren Panzer machten nur 8 % der französischen Panzerkräfte aus.

- 1388 Panzer (40 %) sind in Grossverbänden zusammengefasst, und 1773 Panzer (52 %) sind in 31 selbständige Bataillone aufgesplittert und zwischen Schweizer Grenze und Nordsee auf 800 km Front verzettelt.
- 1157 Panzer (aus selbständigen Bataillonen stammend) nehmen an der ersten Phase der Schlacht um Frankreich überhaupt nicht teil. Das sind 33 % aller Panzer!

Französische mechanisierte Division



Erläuterungen:

- 1 2 Abteilungen à je 1 Kommando-Zug, 1 Panzerspähwagen-Kompanie à 10 Wagen, 1 Motorradfahrer-Kompanie
- 2 2 motorisierte Pionier-Kompanien, 1 motorisierte Brückenkolonne
- 3 1 motorisierte Funker-Kompanie, 1 motorisierte Telephon-Kompanie, 1 motorisierter Brieftauben-Zug
- 4 2 Transport-Kompanien (50 % Lastwagen, 50 % leicht gepanzerte Kettenfahrzeuge, Typ Chenillette)
- 5 12 Pak 2,5 cm, 8 Pak 4,7 cm
- 6 1 motorisierte Stabs-Kompanie, 1 motorisierte Begleitwaffen-Kompanie, 2 mechanisierte Schützen-Kompanien

Deutscher mittlerer Panzer Typ III: 1 Kanone 3,7 cm und 2 Mg.



Blende für das Mg des Bordfunkers

Nahkampfluken für Richtschütze (oben) und Fahrer (unten) zum Auswerfen von HG und Schiessen mit Pistole und Mp

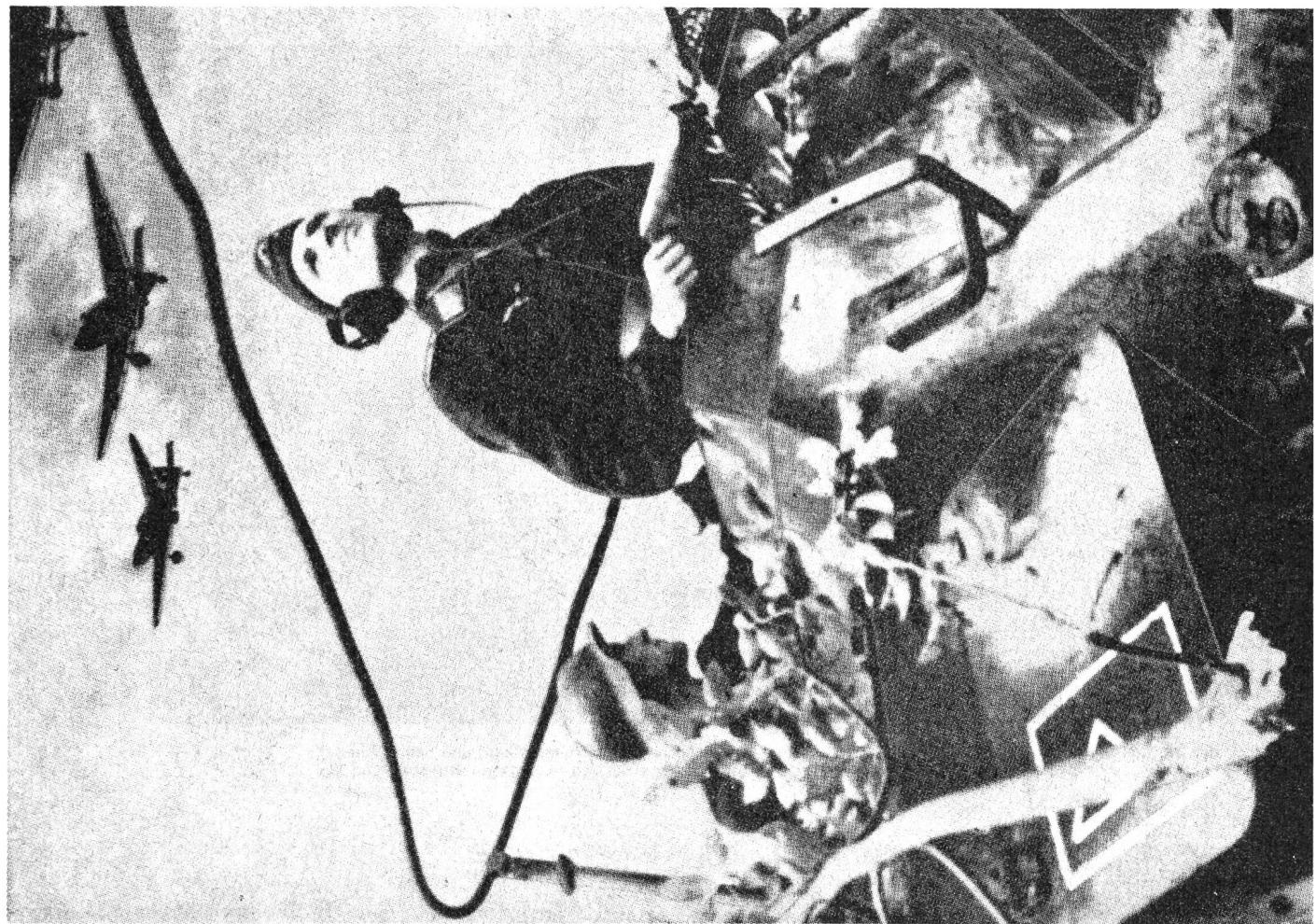


Französische schwere Panzer vom Typ B 2 rollen zum Gegenangriff.

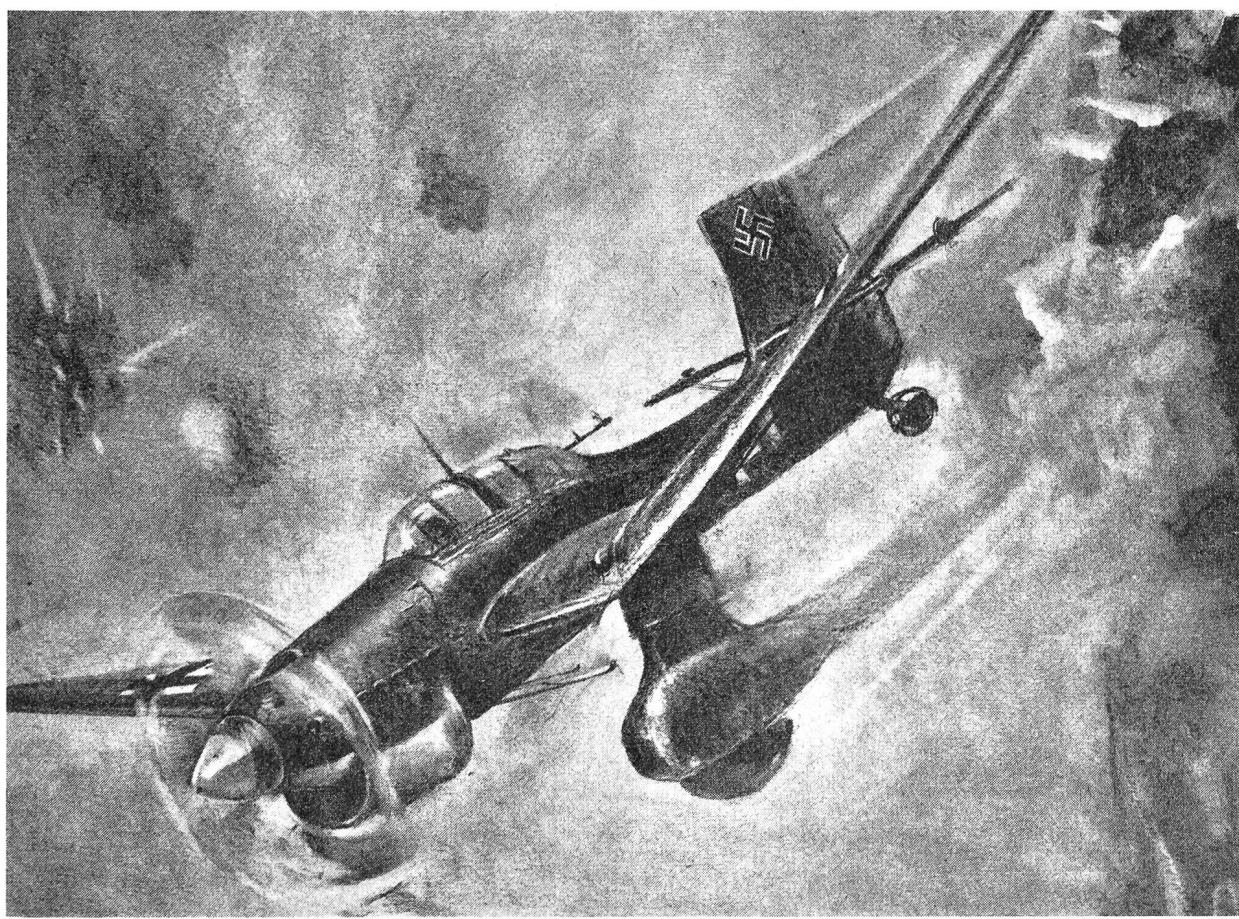
Deutscher schwerer Panzer vom Typ IV. Beachte:

- In der rechten Seitenluke des Turmes der Ladekanonier;
- auf dem Turm sitzend der Richtschütze;
- vor dem Turm sitzend (halb verdeckt) der Funker;
- Kommandant und Fahrer im Panzerinnern;
- hinter dem Turm der rechteckige Blechkasten mit den persönlichen Effekten der Panzerbesatzung.





Deutscher Sturzkampfbomber („Stuka“) Ju-87 beim Abfangen nach dem Bombenwurf.



Zusammenarbeit Luftwaffe - Panzer. Im Bild: Deutscher Fliegerleitoffizier in einem Panzerspähwagen. Leitet mit Sprechfunk die Fliegervverbände (Zielzuweisung). Darauf Sturzkampfbomber Ju-87.

Der Aufbau der deutschen Luftwaffe

1923—1932

- Die Deutschen führen in Russland im Fliegerausbildungszentrum Lipzék Truppenversuche durch. Flugmaterial: 100 holländische Fokker-Jagdflugzeuge, die auf Umwegen beschafft wurden.
- In Lipzék werden die ersten 150 Jagdpiloten ausgebildet, die später den Stamm der deutschen Jägerwaffe bilden.
- Ab 1924 sind ständig 300 Piloten in Lipzék. Diese wechseln nach einem Rotationssystem. Hier wird die Zusammenarbeit zwischen Luftwaffe und Erdtruppen ausprobiert und der Stuka geboren.
- Die Firma Junkers unterhält ab 1924 in Filin bei Moskau eine Flugzeugfabrik, die jährlich mehrere hundert Flugzeuge herstellt. Hier werden die ersten modernen Jäger und Bomber serienreif entwickelt.
- Drei deutsche Munitionsfabriken stellen in Russland pro Jahr 300 000 Fliegerbomben und Artilleriegranaten her. Eine chemische Fabrik erzeugt Giftgas.

1933

- Das Budget für die deutsche Luftwaffe beträgt 45 Millionen.

1934

- 70 % der deutschen Flugzeugindustrie arbeiten für den Krieg. Die zivile Produktion wird drastisch eingeschränkt.
- Das Budget für die Luftwaffe beträgt 78 Millionen = 12 % der gesamten Militärausgaben.
- Die Luftwaffe umfasst eine Jagdgruppe, drei Bombergruppen und vier Aufklärungsstaffeln.

1935

- Am 11. März 1935 verkündet Adolf Hitler die «Geburtsstunde der deutschen Luftwaffe». Diese umfasst bereits 13 Gruppen und 11 selbständige Staffeln mit zusammen rund 700 Flugzeugen und 20 000 Mann Bodenpersonal.
- Das Budget für die Luftwaffe beträgt 210 Millionen = das Fünffache von 1933!
- 16. September: 108 Flugzeuge, davon 54 Bomber, nehmen an der Luftparade über Nürnberg teil.

1936

- Der Junkers-Flugzeugkonzern umfasst fünf Werke für Flugzeugzellen und drei Werke für Motoren. Gesamtbelegschaft: 25 000 Arbeiter.
- Der Jäger Messerschmitt Me 109 sowie der Bomber Heinkel He 111 gehen in die Serienproduktion. Bis 1939 werden 860 Me 109 und 800 He 111 hergestellt.

1937

- Die Industrie konzentriert sich auf sechs Flugzeugtypen.
- Me 110, Ju 87 und Do 17 gehen in die Serienproduktion.
- Der Heinkel-Flugzeugkonzern umfasst fünf bestehende und fünf im Bau befindliche Fabriken. Insgesamt werden 600 Konstrukteure beschäftigt. Fabrikbelegschaft pro Werk etwa 3000 bis 7000 Personen.
- In allen Flugzeugwerken wird in drei Schichten Tag und Nacht gearbeitet.
- Der Flugzeugbestand der deutschen Luftwaffe beträgt 1000 Apparate, davon 400 ganz moderne.
- Der Jäger Me 109 gewinnt das traditionelle Luftrennen London—Isle of Man. Dieser Sieg erzeugt in England einen heilsamen Schock und spornt die Engländer an, ihre Luftrüstung zu forcieren.
- 7. Juni: Am Flug-Meeting in Budapest nimmt eine Staffel Jäger Me 109 teil.
- Juli: Am IV. Internationalen Luft-Meeting in Zürich schlagen ein Jäger Me 109 und ein mittlerer Bomber D 17 alle übrigen Konkurrenten.
- An der Luftparade in Nürnberg nehmen 460 Flugzeuge teil.
- Am 11. November erzielt eine Me 109 einen neuen Geschwindigkeitsweltrekord für Jagdflugzeuge = 611 km/h.
- Am 22. November erzielt eine He 111 einen Geschwindigkeitsweltrekord für mittlere Bomber = 504 km/h (Flug über 1000 km Distanz bei einer Tonne Bombenlast).

1938

- In der Flugzeugindustrie wird die wöchentliche Arbeitszeit pro Arbeiter auf 51 Stunden hinaufgesetzt.
- Die deutsche Flugzeugindustrie umfasst:
 - a) für Zellenbau 29 Gesellschaften mit 51 Werken;
 - b) für Motorenbau 17 Werke.

Gesamtbelegschaft 170 000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

- Die Luftwaffe umfasst 85 Gruppen und 7 selbständige Staffeln. Sie wird in 4 Luftflotten gegliedert.
- Deutsche Flieger kämpfen im spanischen Bürgerkrieg in der sogenannten «Legion Condor» und sammeln praktische Erfahrungen.
- Im August besuchen der französische Luftwaffen-Oberbefehlshaber, General Vuillemin, und Fliegergeneral d' Astier de la Vigerie die deutsche Luftwaffe. Sie sind von deren Fortschritt stark beunruhigt.
- Gegen Jahresende wird die wöchentliche Arbeitszeit in der Flugzeugindustrie auf 60 Stunden erhöht (= 10-Stunden-Tag).
- Die Jahresproduktion beträgt etwa 2500 Flugzeuge, die französische nur 600!

— Das Geheimnis des raschen Wachstums der deutschen Luftflotte besteht in den modernen Produktionsmethoden sowie in der Konzentration auf einige wenige Typen. Es bestehen:

1 Jägertyp	= Messerschmidt Me 109
1 Zerstörertyp	= Messerschmidt Me 110
1 Sturzkampfbombertyp	= Junkers Ju 87
3 Flachbombertypen	= He 111, Ju 88, Do 17 (letzterer existiert auch in einer Aufklärer-Version)
1 Transportflugzeugtyp	= Ju 52



Blick in die Bugkanzel eines deutschen Bombers vom Typ Heinkel He-111.

Dieser Flugzeugtyp hatte fünf Mann Besatzung:

- Pilot;
- Beobachter, zugleich Navigator; bedient daneben das Bombenzielgerät und notfalls das Bug-Mg;
- Funker;
- Bordschütze; bedient das Mg im Heckstand nach hinten oben;
- Mechaniker; liegt in der Bodenwanne und bedient das Mg nach hinten unten.

In der Flugzeugkanzel halten sich normalerweise nur Pilot und Beobachter auf.

Der Aufbau der deutschen Panzerwaffe

1920

- Gemäss Versailler Vertrag darf die «Reichswehr» (das sogenannte 100 000-Mann-Heer) nicht mit Panzern ausgerüstet werden. Ferner sind Luftwaffe, schwere Artillerie und U-Boote verboten. Die Reichswehr ist ein Berufsheer und zählt zehn kleine Infanterie- und Kavallerie-Divisionen. Nachfolgende Rekrutenjahrgänge erhalten keine Ausbildung. Das ehemalige Offizierskorps ist auf ein Zehntel reduziert. Nur die Allerbesten werden in die Reichswehr übernommen. Von den 100 000 Mann sind 40 000 Mann Unteroffiziere. Jeder von ihnen ist ein potentieller Offiziersanwärter. Die Kaderausbildung wird in den kommenden Jahren soweit gefördert, dass jeder Leutnant ein Bataillon und jeder Hauptmann ein Regiment führen kann.

1921

- Zwischen der deutschen Reichswehr und dem russischen Generalstab wird eine Reihe von Geheimabkommen abgeschlossen. Nach diesen können die verbotenen Waffen in Russland entwickelt und hergestellt werden, vor allem Flugzeuge und Panzer. Weiter stellen die Russen die nötigen Schiess- und Übungsplätze für diese verbotenen Waffen zur Verfügung. Als Gegenleistung besuchen russische Offiziere die deutsche Kriegsakademie.
- Die Waffenentwicklungen werden aus einem Geheimetat der Reichswehr finanziert. Über Tarnfirmen werden mit den Sowjetbehörden Lieferungsverträge abgeschlossen und deutsch-russische Produktionsgemeinschaften gegründet. Es sollen Flugzeuge, Panzer, Unterseeboote, chemische Kampfstoffe und Munition hergestellt werden.

1922

- Im Reichswehrministerium werden von einem Hauptmann Guderian erste Studien über die Verwendung motorisierter und gepanzerter Verbände gemacht.

1923

- Von 1923 bis 1932 wird in Russland eine Reihe von Ausbildungsplätzen geschaffen, wo Deutsche und Russen gemeinsam lernen:
 - a das Fliegerausbildungszentrum in Lipetsk, 400 km SE Moskau;
 - b das Panzerausbildungszentrum in Kasan an der mittleren Wolga (voll betriebsbereit ab 1930);
 - c die Gasschule in Saratow an der unteren Wolga (voll betriebsbereit ab 1927).

1926

- In Deutschland werden im geheimen technische Versuche mit Raupenfahrgestellen gemacht. Die Konstruktion läuft unter der Tarnbezeichnung «Landwirtschaftlicher Raupenschlepper».
- Die Reichswehr übt im Manöver mit Panzerattrappen (Segeltuchgestelle auf Velorädern).

1930

- Die Konstruktionsbüros arbeiten an den beiden leichten Panzertypen I und II.

1933

- Die Reichswehr wird von 100 000 Mann auf 300 000 Mann vergrößert.
- Eine enge kameradschaftliche Bindung zwischen Offizier und Mannschaft wird angestrebt. Basis bildet das gegenseitige Vertrauen. Der «Kommissar» der alten Tage ist verschwunden. Im französischen Heer dagegen wirkt immer noch die strenge und steife gesellschaftliche Absonderung der Offiziere von der Mannschaft.
- Eine Vorserie des leichten Panzers Typ I (bei der Truppe «Sardinienbüchse» genannt) wird hergestellt.
- Das «Kommando der Kraftfahr-Kampftruppen» wird gebildet. Chef: Generalleutnant Lutz. Stabschef: Oberst Guderian. Ihnen ist das sogenannte «Kraftfahr-Lehrkommando» unterstellt. Dieses macht in Zossen mit drei leichten Panzerkompanien (Panzer Typ I) taktisch-technische Versuche.
- Das Kommando ist überzeugt, dass die Panzer vor allem auf dem Gebiet der Bewaffnung rasche Fortschritte machen werden. Dieser Entwicklung will man «vorhalten». Man plant deshalb den Bau von:
 - a einem mittleren Panzer mit 1 Kanone 5 cm + 1 Mg;
 - b einem schweren Panzer mit 1 Kanone 7,5 cm + 2 Mg.
- Bis diese Typen in genügender Zahl zur Truppe gelangen, werden noch Jahre vergehen. Die Truppe benötigt jedoch rasch eine grössere Zahl von Panzern, um ausbilden zu kön-

nen. Man entschliesst sich deshalb, den Typ I (2 Mg) und den Typ II (1 Kanone 20 mm + 1 Mg) trotz schwacher Bewaffnung als eine Art «Übungspanzer» abzugeben. Die Führung hofft, diese leichten Wagen vor einem eventuellen Kriegsausbruch durch stärker bewaffnete Typen ersetzen zu können.

1934

- Das Militärbudget wird von 172 auf 654 Millionen erhöht.
- Das «Kraftfahr-Lehrkommando» wird vergrössert. Es umfasst nun zwei Regimenter.
- Der Entwicklungsauftrag für den mittleren Panzer Typ III und den schweren Panzer Typ IV wird erteilt.
- Der leichte Panzer Typ I geht in die Serienproduktion (bis 1939 werden 1250 Stück gebaut).
- Eine Vorserie von 25 leichten Panzern Typ II wird in Auftrag gegeben.

1935

- Am 11. März führt Adolf Hitler die «Allgemeine Wehrpflicht» wieder ein. An die Stelle der bisherigen «Reichswehr» soll die «Wehrmacht» treten. Hitler befiehlt die Aufstellung von vorläufig 36 Divisionen. Die Reichswehr stellt den Kern bzw. das Kader.
- Einige Prototypen des Panzers III und IV werden hergestellt.
- Eine Serie von 60 Panzern II kommt im Frühjahr zur Truppe. (Bis Ende 1939 werden weitere 840 Stück gebaut.)
- Der von der politischen Führung forcierte und nach Ansicht der militärischen Fachleute überstürzte Aufbau der Wehrmacht hat seine Auswirkungen auch auf dem Panzer-Sektor. Das «Kommando der Kraftfahr-Kampftruppen» wird in «Kommando der Panzertruppen» umbenannt. Auf dem Truppenübungsplatz Munster werden praktische Versuche über die Zusammensetzung der geplanten Panzer-Divisionen gemacht. Diese verlaufen zufriedenstellend. Nun werden drei Panzer-Divisionen in Berlin, Weimar und Würzburg aufgestellt.
- Die Panzer-Divisionen sollen folgende Verbände umfassen:
 - 1 Panzer-Brigade à 2 Panzer-Regimenter,
 - 1 motorisierte Schützen-Brigade à 2 Infanterie-Regimenter,
 - 1 motorisiertes Artillerie-Regiment,
 - reichhaltige Divisionstruppen.
- Guderian wird Divisionskommandant und übernimmt die 2. Panzer-Division. Mit dieser soll er seine Ideen über Panzerverwendung weiter erproben.
- Gleichzeitig mit den Panzer-Divisionen werden 3 leichte Divisionen und 4 motorisierte Divisionen aufgestellt.
- Die leichte Division umfasst:
 - 2 motorisierte Infanterie-Regimenter,
 - 1 Aufklärungs-Regiment (dabei u. a. Panzerspähwagen),
 - 1 motorisiertes Artillerie-Regiment,
 - 1 Panzer-Abteilung,
 - reichhaltige Divisionstruppen.
- Die leichten Divisionen werden von vorneherein als Übergangslösung angesehen. Sobald genügend Panzer fabriziert sind, sollen sie in echte Panzer-Divisionen umgewandelt werden.
- Die motorisierten Divisionen weisen die gleiche Gliederung auf wie Fussinfanterie-Divisionen. Sie sind jedoch vollmotorisiert.
- Diese 10 Divisionen (3 Panzer-Divisionen, 3 leichte Divisionen, 4 motorisierte Divisionen) werden in 3 Armeekorps zusammengefasst und unter ein «Gruppenkommando» gestellt. Damit haben die Deutschen den entscheidenden Schritt getan und ihre zukünftige Wehrmacht in eine «schnelle» und eine «langsame» Armee aufgeteilt. Der organisatorische Rahmen ist geschaffen, der die Grundlage für die späteren Kriegserfolge bildet. Mit dem Grundsatz, dass die Panzertruppe die neue Hauptwaffe ist, überspringt die Wehrmacht die ursprüngliche und bei den anderen Heeren noch immer gültige Auffassung, dass die Kampfwagen lediglich eine Hilfswaffe der Infanterie sind. Die Panzer- und motorisierten Divisionen sollen als Schlachtkörper in zusammengefassstem und schnellem Einsatz einen entscheidungssuchenden Angriff in grosse Tiefe ermöglichen. Hierbei sollen sie losgetrennt von der schwerfälligen und langsamen Masse der Infanterie-Divisionen operieren. Diese Idee ist aber noch lange nicht Allgemeingut der Wehrmacht. Sie wird vor allem von den älteren und höheren Kommandanten angezweifelt und zum Teil sogar bekämpft.
- Die Panzertruppenschule I wird gebildet (Panzerfahrer, Panzerschützen). Standort: Wünsdorf.

- Die Kavallerieschule Krampnitz muss Platz für die Panzertruppenschule II machen (Panzeraufklärer, Motorradfahrer, Panzergrenadiere).
- Eine Vorserie von 15 Panzern III und 35 Panzern IV wird hergestellt. Der schwere Panzer IV ist stark umstritten. Vor allem die älteren und höheren Kommandanten bezeichnen ihn als zu schwer und zu unbeweglich. Die Kriegserfahrung wird genau das Gegenteil beweisen.

1937

- Die Panzer-Divisionen werden von der politischen Führung bevorzugt ausgerüstet.
- Die drei leichten Divisionen werden in Panzer-Divisionen umgewandelt.
- Eine weitere Vorserie von 42 Panzern IV wird hergestellt.

1938

- Vier leichte Panzer-Kompanien (Typ I und II) nehmen am spanischen Bürgerkrieg teil. Es können vor allem technische Erfahrungen gesammelt werden.
- Eine Vorserie von 55 Panzern Typ III und 140 Panzern Typ IV wird hergestellt.
- Die Industrie hat technische Schwierigkeiten. Man muss deshalb beim Panzer III auf die vorgesehene 5-cm-Kanone verzichten und auf das bereits im Heer als Pak eingeführte 3,7-cm-Geschütz zurückgreifen. Die vorgesehene 5-cm-Kanone hätte 45 mm durchschlagen. Das 3,7-cm-Geschütz durchschlägt jedoch knapp 30 mm. Das ist sehr nachteilig, weil man weiß, dass die Franzosen ihre Kampfwagen stark panzern.

1939

- Der Panzer Typ III geht in die Serienproduktion. Bis März 1940 werden 430 Stück gebaut.
- Der Panzer Typ IV geht in die Serienproduktion. In der ersten Jahreshälfte werden aber nur 45 Stück hergestellt, vom Juli 1939 bis Mai 1940 weitere 154 Stück.
- Bei der Besetzung der Tschechoslowakei (März 1939) werden von der tschechischen Armee 396 Skoda-Panzer übernommen und der Wehrmacht als willkommene Verstärkung zugeführt.
- 1. September: Der Zweite Weltkrieg bricht aus. Die in fünf Jahren aus dem Boden gestampfte Wehrmacht sieht wie folgt aus: Mannschaftsstärke 2,9 Millionen Mann.

Schnelle Verbände	Langsame Verbände	Luftlandeverbände
4 motorisierte Divisionen 6 Panzer-Divisionen (eine weitere Panzer-Division wird eben eingefahren)	35 Infanterie-Divisionen 3 Gebirgs-Divisionen 1 Kavallerie-Division 51 Reserve-Infanterie-Divisionen	1 Luftlande-Division
11 % motorisiert und mechanisiert	88 % zu Fuß oder mit Pferd	1 % luftbeweglich

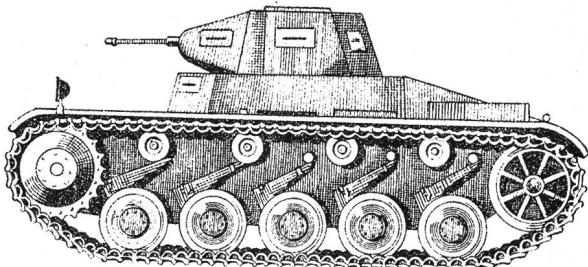
- Am Polenfeldzug nehmen sechs Panzer-Divisionen teil (Nr. 1 bis 5 und 10).
- Die ursprünglich als Übungspanzer vorgesehenen Panzer I und II stehen nun doch im Kriegseinsatz. Sie werden noch bis ins Jahr 1941 hinein (erste Phase des Russlandfeldzugs) einen wesentlichen Teil der Panzer-Divisionen ausmachen. Die Produktion jedoch wird auf Ende 1939 eingestellt.
- Der vom 1. bis 29. September dauernde Polenfeldzug bestätigt die Richtigkeit der deutschen Lehre über die Panzerverwendung.
- Bis Jahresende 1939 werden weitere vier Panzer-Divisionen aufgestellt. Damit verfügt die Wehrmacht über insgesamt zehn Panzer-Divisionen.

*

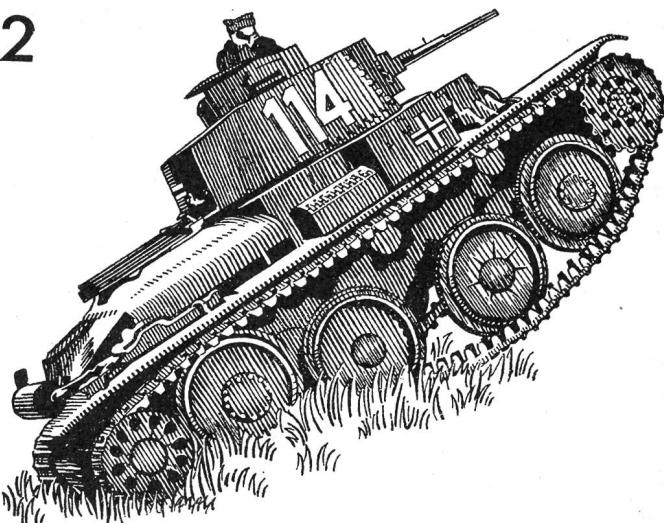
Deutsche Panzer.

- Panzer Typ I und II (Typ I mit 2 Mg, Typ II mit 1 Mg und 1 Kanone 20 mm).
- Panzer Typ Praga.
- Panzer Typ III.
- Panzer Typ IV.
- Sturmgeschütz. Bewaffnung: 1 Geschütz 7,5 cm, Handgranaten, Maschinengewehre. Das Fahrgestell entspricht dem Panzer Typ III. Der Geschützturm ist nicht drehbar, dafür stark gepanzert. Die grobe Schussrichtung wird vom Fahrzeug selbst eingenommen. Das Seitenrichtfeld des Geschützes ist gering. Das Sturmgeschütz ist ein stark gepanzertes Begleitgeschütz auf Selbstfahrlafette.

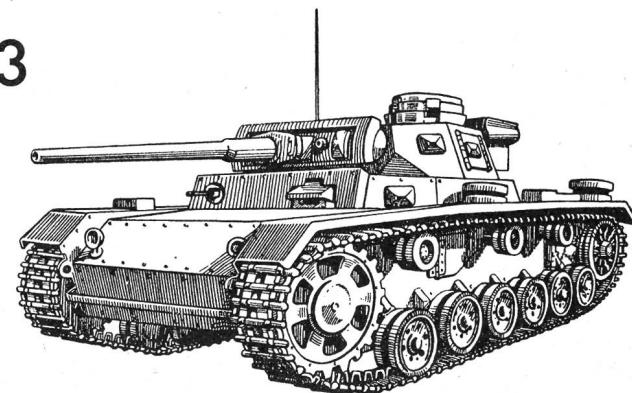
1



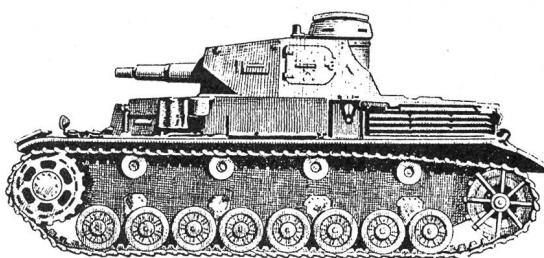
2



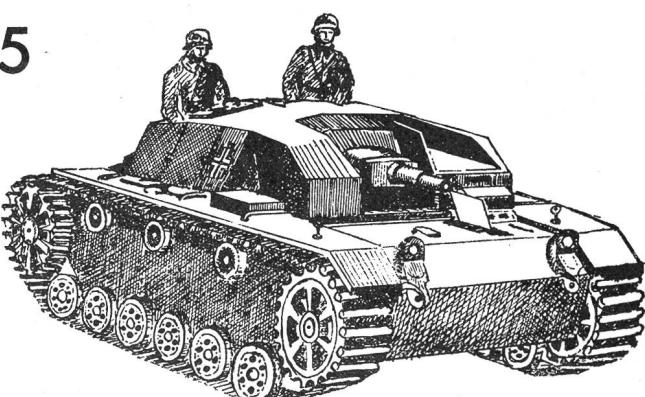
3



4



5



Die Verteilung der deutschen Panzer:

Panzer-Division Nr.	Panzer-spähwagen	Panzer I	Panzer II	Panzer III	Panzer IV	Tschechen-Panzer	Kommando-Panzer	Total Panzer-fahrzeuge je Pz Div
1, 2, 10	56	30	100	90	56	—	36	368
3, 4, 5	56	140	110	50	24	—	36	416
6, 7, 8	56	10	40	—	36	132	36	310
9	56	100	75	36	18	—	36	321
*	—	252	—	—	—	—	—	—
Total	560	892	825	456	366	396	360	

* Nicht in einer Panzer-Division eingeteilt.

- 1., 2., 10., 3., 4. und 5. Panzer-Division haben eine Panzer-Brigade à 2 Panzer-Regimenter.
- 6., 7., 8. und 9. Panzer-Division haben nur 1 Panzer-Regiment.
- 10., 4., 5., 7. und 9. Panzer-Division haben eine Schützen-Brigade à 2 Schützen-Regimenter (total 4 Schützen-Bataillone).
- 1., 2., 3., 6. und 8. Panzer-Division haben nur ein Schützen-Regiment (total 3 Schützen-Bataillone).

Der Anteil der verschiedenen Panzertypen bei Deutschen und Franzosen

	Fahrzeugtyp	Anzahl	Anteil
Franzosen	Panzerspähwagen AMC und AMR	331	9 %
	Panzer H 35, H 39, R 35 und FCM ²	2900	76 %
	Panzer Somua	261	7 %
	Panzer B 1 bis B 3	270	8 %
Total Panzer ¹		3762	
Deutsche	Panzerspähwagen	560	15 %
	Panzer I	862	22 %
	Panzer II	825	21 %
	Panzer III	456	13 %
	Tschechen-Panzer	396	10 %
	Panzer IV	366	10 %
	Kommando-Panzer ³	360	9 %
Total Panzer		3825	

- 1 Daneben sind noch 500 alte Renault-Panzer Typ FT aus dem Ersten Weltkrieg im Gebrauch. Diese werden im Hinterland zum Schutz der Flugplätze eingesetzt und sollen eventuelle deutsche Luftlandungen zerschlagen.
- 2 Davon haben 2320 Panzer kein Funkgerät (= 80 %). Ausserdem sind nur die 450 Panzer Typ H 39 (= 19 %) mit der vorzüglichen 4,7-cm-Kanone ausgerüstet. Alle übrigen haben die alte 3,7-cm-Kanone, welche eine ungenügende Waffenwirkung aufweist: Panzerdurchschlag auf 500 m Distanz nur 20 mm, d. h. lediglich gegen die deutschen Panzer I und II wirksam.
- 3 Ist ein Panzer Typ III ohne Kanone. Nur Geschütz-Holzattrappe, um Platz für eine Gross-Funkstation zu schaffen.

Vergleichende Wertung der französischen und der deutschen Panzer

- Panzerung: Die französischen Kampfwagen sind um 30—50 % stärker gepanzert als die deutschen.
- Waffenwirkung:

Deutsche Panzerkanonen:

- Die 2-cm-Kanone des leichten Panzers II ist ungenügend und durchschlägt auch die leichten französischen Panzer nicht.
- Die 3,7-cm-Kanone des mittleren Panzers III durchschlägt die Panzerung der leichten französischen Panzer nur bis auf 500 m Distanz. Mittlere und schwere französische Panzer werden auch unter 500 m nicht durchschlagen.
- Die 7,5-cm-Kanone «kurz» des schweren Panzers IV durchschlägt die Panzerung der leichten und mittleren französischen Panzer bis auf etwa 1000 m. Die schweren Panzer der B-Reihe werden auch auf Distanzen unter 500 m nicht durchschlagen. Gegen diese schweren «Brocken» helfen nur 10,5-cm-Artilleriegeschütze und 8,8-cm-Flab-Kanonen, ferner Stuka-Bomben.

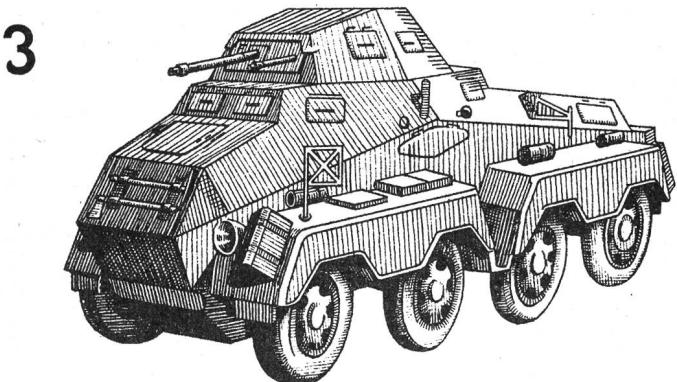
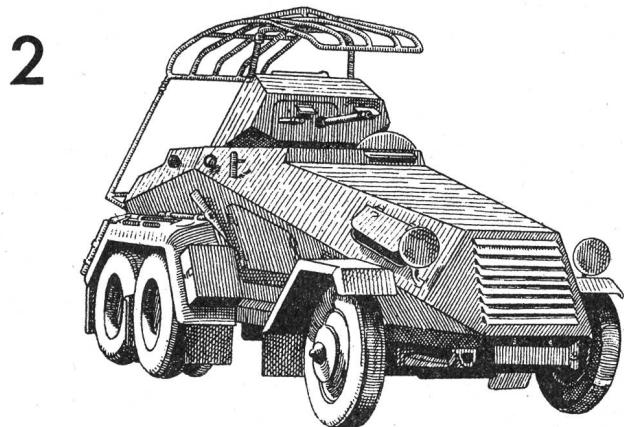
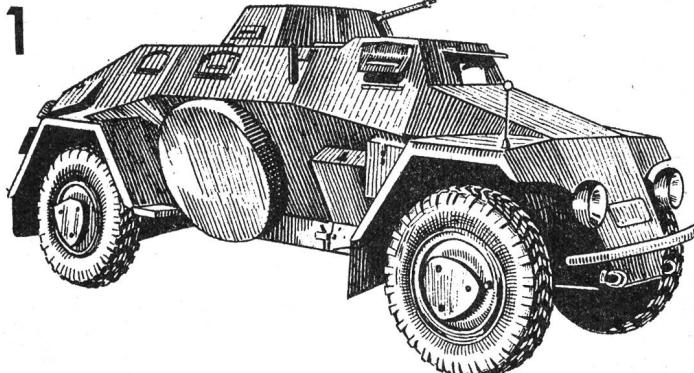
Französische Panzerkanonen:

- Die 3,7-cm-Kanone der leichten Panzer Typ H 35, R 35 und FCM ist veraltet. Ihre Waffenwirkung ist ungenügend. Sie reicht gerade aus, um die leichten deutschen Panzer I und II auf Distanzen bis 500 m zu durchschlagen.
- Die 4,7-cm-Kanone der leichten Panzer H 39, der mittleren Panzer Somua und der schweren Panzer der B-Reihe ist dem deutschen 7,5-cm-Geschütz bezüglich Panzerdurchschlagsleistung überlegen. Sie ist die weltbeste Waffe ihrer Art und durchschlägt alle deutschen Panzertypen bis auf etwa 1000 m Distanz.
- Die 7,5-cm-Kanone der schweren Panzer B ist nicht für die Panzerbekämpfung konzipiert, sondern dient lediglich der Vernichtung von Infanteriezielen (z. B. Mg-Nestern, Pak usw.).
- Funkausrüstung: Die Deutschen sind sowohl bezüglich Gerätzahl als auch Gerätequalität weit überlegen. Den deutschen Kommandopanzern (abgeänderte Panzer III oder Halbkettenschwadronen) haben die Franzosen nichts Entsprechendes entgegenzusetzen.
- Fahrbereich: Die deutschen Panzer haben in der Regel den doppelten Fahrbereich.
- Geschwindigkeit: Die deutschen leichten Panzer sind doppelt so schnell wie die französischen leichten Panzer. Die mittleren Panzer beider Parteien sind etwa gleich schnell. Die deutschen schweren Panzer sind zweimal bis viermal schneller als die französischen schweren Panzer.
- Beweglichkeit im Gefecht: Die deutschen Panzer sind dank grösserer Kraftreserve beweglicher.
- Besatzung: Die französischen leichten Panzer weisen nur zwei Mann Besatzung auf: den Kommandanten und den Fahrer. Der

Deutsche Schützengruppe in Deckung hinter einem Panzer Typ I, Baujahr 1934. Diese nur mit 2 Mg bewaffneten leichten Panzer machten im Frankreichfeldzug 22 % des deutschen Panzerbestandes aus. Für Infanterieunterstützung konnten sie gerade noch gebraucht werden. Im Kampf Panzer gegen Panzer waren sie wertlos, da die Kanone fehlte. Die grossen weissen Kreuze am Turm (Erkennungszeichen) haben sich nicht bewährt und wurden nach kurzer Zeit durch wesentlich unauffälligere ersetzt. Beachte die leichte Ausrüstung der Infanteristen, die eine maximale Beweglichkeit gewährleistete.



- Kommandant muss beobachten, schiessen, funkeln und taktisch führen. Durch diese Vielfalt von Tätigkeiten ist er im Gefecht eindeutig überfordert. Damit wird die Kampfleistung der leichten Panzer empfindlich herabgesetzt. Bei den mittleren und schweren Panzern beider Parteien sind die Besatzungsstärken ausgewogen und günstig.
- Versorgung: Die französischen schweren Panzer vom Typ B benötigen als Treibstoff Flugzeugbenzin. Damit sind sie im Kampf auf Spezialnachschub angewiesen, was sich sehr nachteilig auswirkt.



Deutsche Panzerfahrzeuge

- 1 Leichter Panzerspähwagen. Gewicht: 4,8 t; Geschwindigkeit: 80 km/h; Fahrreichweite: 300 km; Länge: 4,8 m; Breite: 1,95 m; Höhe: 2 m; 75 PS; Panzerung: 12 mm; Besatzung: 3 Mann; Bewaffnung: 1 Mg; watet 70 cm.
- 2 Mittlerer Panzerspähwagen. Gewicht: 8,5 t; Geschwindigkeit: 60 km/h; Fahrreichweite: 300 km; Länge: 6 m; Breite: 2,2 m; Höhe: 2,35 m; 160 PS; Panzerung: 18 mm; Besatzung: 4 Mann; Bewaffnung: 1 Kanone 20 mm, 1 Mg; watet 70 cm. Beachte im Bild die grosse Dachantenne für die weitreichende Funkstation.
- 3 Schwerer Panzerspähwagen. Technische Daten siehe in der Übersichtstabelle für Panzerfahrzeuge.

— Zusammenfassung: Die französischen Panzer sind stärker bewaffnet und besser gepanzert. Die deutschen Panzer sind schneller, verfügen über eine bessere Funkausstattung und haben den grösseren Aktionsradius.

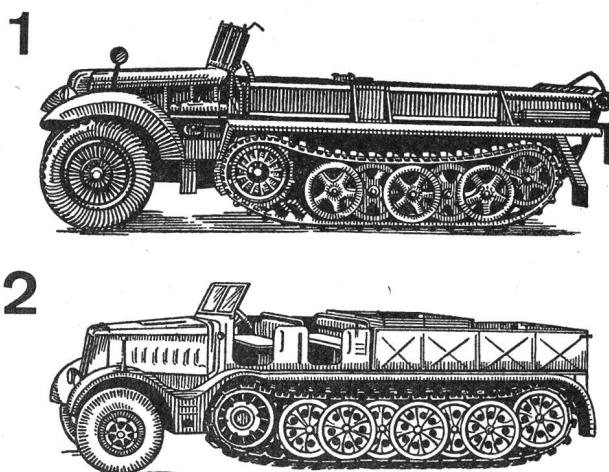
Die Versorgung der deutschen Panzertruppen

Treibstoffversorgung

- Als «Fahrbereich» (Aktionsradius) bezeichnete man die Strecke, welche ein Panzer theoretisch mit einer Füllung seines Tanks auf der Strasse zurücklegen konnte.
- Als «Verbrauchssatz» bezeichnete man die Literzahl, welche ein Panzer theoretisch für 100 km Strassenfahrt benötigte. Bei Geländefahrt sowie im Kampf erhöhte sich der Treibstoffverbrauch rasch um 100 % und mehr.
- Praktisches Beispiel: Schwerer Panzer Typ IV:
Tankinhalt: 470 Liter = 24 Kanister;
Fahrbereich: 150 km;
Verbrauchssatz: 300 Liter.
Das Auftanken von Hand aus Kanistern dauerte eineinhalb Stunden.
- Beim Panzer-Regiment waren vorhanden:
 - a) pro Panzer 2,5 Verbrauchssätze = Treibstoff für 250 km Strassenfahrt;
 - b) pro Motorfahrzeug 5 Verbrauchssätze = Treibstoff für 500 km Strassenfahrt.
- Durch Mitführen von 20-Liter-Kanistern oder 200-Liter-Fässern auf den Panzern versuchte man, den Fahrbereich zu erhöhen.
- Für die Treibstoffversorgung wurden 3-Tonnen- und 4,5-Tonnen-Lastwagen verwendet. Auf dem 3-Tonnen-Lastwagen konnten 110 Kanister oder 11 Fässer verladen werden (2200 Liter), auf dem 4,5-Tonnen-Lastwagen 180 Kanister oder 18 Fässer (3600 Liter). Ein 3-Tonnen-Lastwagen konnte somit viereinhalb und 4,5-Tonnen-Lastwagen siebeneinhalb schwere Panzer Typ IV auftanken.

Munitionsversorgung

- Für die erste Munitionsausstattung einer Panzer-Abteilung wurden 30 Lastwagen zu 4,5 Tonnen benötigt.
- Normalverteilung der verschiedenen Munitionssorten im Panzer: 62 % Panzergranaten, 30 % Stahlgranaten, 8 % Nebelgranaten.
- Im Kampf wurden meist noch zusätzliche Granaten über den Sollbestand hinaus im Panzerinnern mitgeführt.
- Das Aufmunitionieren eines Panzers dauerte 1–2 Stunden. Grund: Grosses Gewicht, welches von Hand in einen engen Raum verladen werden musste. Praktisches Beispiel: Der



1 Deutsche 1-Tonnen-Zugmaschine.
2 Deutsche 8-Tonnen-Zugmaschine.

schwere Panzer Typ IV verfügte über 80 Granaten 7,5 cm zu je 22 kg Gewicht = 1,76 Tonnen; dazu 2000 Schuss Mg-Munition = 90 kg.

Verpflegung für die Panzerbesatzung

— Die Tagesration des deutschen Soldaten betrug im Zweiten Weltkrieg 650 g Brot, 45 g Butter oder Fett, 120 g Wurst oder Käse, 120 g Frischfleisch, 200 g Konfitüre oder Marmelade, 5 g Kaffee, 10 g Kaffee-Ersatz, 6 Zigaretten.

Diese Verpflegung konnte im allgemeinen auch wirklich ausgegeben werden. Eine eigentliche Lebensmittelknappheit wie etwa im Ersten Weltkrieg ab 1916 trat nie ein.

— Jede Panzer-Kompanie verfügte über eine Feldküche, welche auf einem geländegängigen Lastwagen transportiert wurde. Der Hauptfeldwebel sorgte dafür, dass die Küche der Kampfstaffel dichtauf folgte. Es war daher oft möglich, die Panzerbesetzungen in Gefechtspausen in vorderster Linie warm zu versorgen, wenn auch nur mit «Eintopfgericht». Wenn die Küche nicht nach vorne kommen konnte, wurde wenigstens heißer Kaffee oder Tee in Speiseträgern auf Motorrädern mit Seitenwagen zu den Panzern gebracht.

— Verpflegungssätze:

- Auf dem Mann: Die Tagesportion für den laufenden Tag.
- Im Panzer: Pro Mann drei Portionen «Sonderverpflegung»

Technische Angaben über die deutschen und die französischen Panzerfahrzeuge

Panztyp und Jahrgang		Gewicht in Tonnen	Panzerung in cm	Besatzung	Motorstärke in PS	Fahrbereich in km	Geschwindigkeit km/h	Wendigkeit in cm	Bewaffnung	Munition	Panzerdurchschlag auf 500 m
Deutsche Panzer	Panzer I 1934	5	1,5	2	100	140	40	60	2 Mg	je Mg 1000	Stahlkern 5 mm
	Panzer II 1935	10	2—3	3	135	200	45	80	1 Kan 2 cm 2 Mg	180 für Kan je Mg 1000	25 mm
	Panzer III 1936 ¹	16	3—4	5	250	160	45	100	1 Kan 3,7 cm 2 Mg	150 für Kan je Mg 1000	30 mm
	Panzer IV 1937	21	3—5	5	450	150	40	120	1 Kan 7,5 cm 2 Mg	80 für Kan je Mg 1000	55 mm
	Tschechen-Panzer 1934	11	2,5	4	125	230	40	80	1 Kan 3,7 cm 2 Mg	50 für Kan je Mg 1000	50 mm
	Schwerer 8-Rad-Panzerspähwagen	12	2	4	160	300	70	80	1 Kan 2 cm 1 Mg	180 für Kan je Mg 1000	25 mm
Französische Panzer	Panzerspähwagen AMC	6	1	3	65	200	55	60	1 Kan 3,7 cm 1 Mg	24 für Kan je Mg 1000	15—20 mm
	Panzerspähwagen AMR Renault	6	1,5	2	65	220	30	60	1 Kan 2 cm 1 Mg	200 für Kan je Mg 1000	25 mm
	Panzer Renault 1935	11	3	2	85	150	25	80	1 Kan 3,7 cm 1 Mg	24 für Kan 1000 für Mg	15—20 mm
	Panzer Hotchkiss H 1935 ²	13	4	2	120	120	35	100	1 Kan 3,7 cm 1 Mg	24 für Kan 1000 für Mg	15—20 mm
	Panzer Somua 1936	20	4	3	150	230	40	120	1 Kan 4,7 cm 1 Mg	40 für Kan 1000 für Mg	90 mm
	Panzer B 2 1934	31	6	4	270	200	25	125	1 Kan 4,7 cm 1 Kan 7,5 cm 2 Mg	40 für Kan 4,7 cm 40 für Kan 7,5 cm je Mg 1000	90 mm
	Panzer B 3 1936	32	6	4	300	130	30	125	1 Kan 4,7 cm 1 Kan 7,5 cm 2 Mg	60 für Kan 4,7 cm 30 für Kan 7,5 cm je Mg 1000	90 mm
	Panzer FCM 1936	15	4	2	91	320	20	100	1 Kan 3,7 cm 1 Mg	24 für Kan 1000 für Mg	15—20 mm
	Überschwerer Panzer B 1 1935	38	6	6	270	75	10	150	1 Kan 4,7 cm 1 Kan 7,5 cm 2 Mg	40 für Kan 4,7 cm 40 für Kan 7,5 cm je Mg 1000	90 mm

¹ Ganz wenige Wagen hatten bereits eine 5-cm-Kanone. Panzerdurchschlagsleistung: 45 mm.

² Der modernere H 39 weist die gleichen Daten auf, hat aber eine Kanone 4,7 cm.

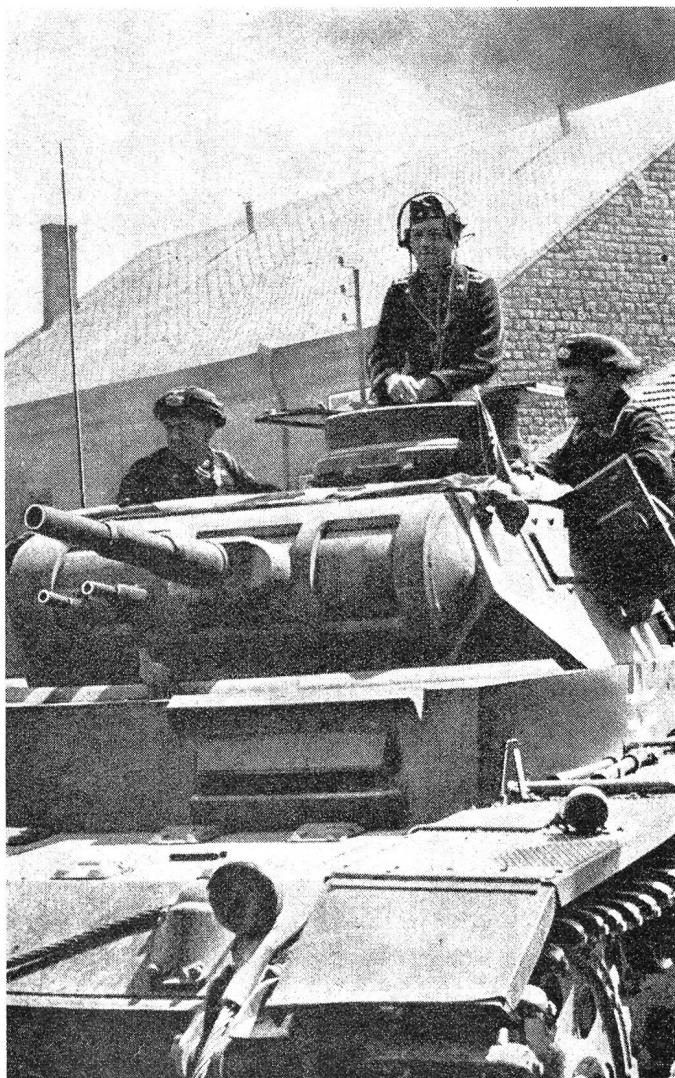
für den Fall, dass der Nachschub durch die Kompanie ausfällt. Diese Sonderverpflegung bestand u. a. aus vitaminreichen Bonbons, Schoka-Kola, Traubenzucker, Keksen und Zigaretten.

- c) Auf dem Küchenlastwagen der Kompanie: Warme Verpflegung für den laufenden Tag und eine Notportion pro Mann.
- d) Auf dem Verpflegungslastwagen der Kompanie: Fünf Tagesportionen pro Mann.

Damit war der einzelne Panzer nötigenfalls für vier Tage und die Kompanie für weitere sechs Tage autonom = total zehn Tage.

Mit dieser starken Verpflegungsausrüstung bei der Truppe wollte man die Panzerkompanie möglichst autonom machen. Damit konnte die Führung im Kampf alle Kräfte auf den Treibstoff- und Munitionsnachschub konzentrieren.

- Die Verpflegung wurde im Inneren des Panzers in einer leeren Munitionskiste in der Nähe des Funkers untergebracht. Dieser war für die Verpflegung der Besatzung verantwortlich und wurde von den Kameraden deshalb «Stullenschmierer» genannt.



Deutscher Panzer Typ III, Baujahr 1936. Bewaffnung: 1 Kanone 5 cm und 2 Mg. Dieser mittlere Panzer machte im Frankreichfeldzug 14 % des deutschen Panzerbestandes aus. In der Mitte, im Turm stehend, der Panzerkommandant, in der Seitenluke rechts der Ladeschütze, in der Seitenluke links der Richtschütze. Fahrer und Funker sind nicht zu sehen. Beachte die charakteristische schwarze Panzeruniform und die Kopfbedeckung (Berett).

Der Reparaturdienst bei den deutschen Panzertruppen

- Die deutschen Panzerverbände besaßen gut ausgerüstete Reparaturformationen, welche Pannenfahrzeuge und Schadenspanzer in kurzer Zeit wieder instand stellten.
- Folgende Reparaturformationen waren vorhanden:
 - a) In der Panzer-Kompanie: Ein Instandstellungstrupp mit einer 1-Tonnen-Zugmaschine (Halbkettenfahrzeug). Damit wurden liegengebliebene Panzer auf dem Gefechtsfeld aufgesucht und wenn möglich an Ort und Stelle instand gestellt. Der Instandstellungstrupp war zugleich im Sanitätsdienst ausgebildet, um verwundeten Panzerbesatzungen Erste Hilfe leisten zu können.
 - b) In der Panzer-Abteilung: Diese war nur schwach dotiert und verfügte lediglich über eine Instandstellungsstaffel.
 - c) Im Panzer-Regiment: Hier befand sich das Schwergewicht des Instandsetzungsdienstes. Jedes Panzer-Regiment verfügte über eine Werkstatt-Kompanie.
Zusammensetzung: Kommandogruppe, 2–3 Werkstattzüge, Waffenmeisterzug, Bergezug, Ersatzteilstaffel.
Der Bergezug war mit mehreren 18-Tonnen-Zugmaschinen (Halbkettenfahrzeugen) ausgestattet und schleppte bewegungsunfähige Panzer, welche nicht an Ort und Stelle repariert werden konnten, zu den Werkstattzügen.
Die Werkstattzüge besorgten die Instandstellung der Fahrzeuge.
Der Waffenmeisterzug besorgte die Instandstellung der Bewaffnung.
Die Ersatzteilstaffel sorgte für den Materialnachschub.
In der Panzer-Werkstattkompanie war Fachpersonal für alle Arbeiten vorhanden, z. B. Mechaniker, Elektriker, Schweisser, Federnschmiede usw. Die Kompanie war in der Lage, ganze Baugruppen, wie z. B. Motoren, Getriebe usw., auszuwechseln.
 - d) In der Panzer-Division: Eine Kraftfahrzeug-Instandstellungsabteilung. Diese befasste sich aber vorwiegend mit den Motorfahrzeugen.

NOTZ

Spezialstähle

Kunststoffe

Hartmetall

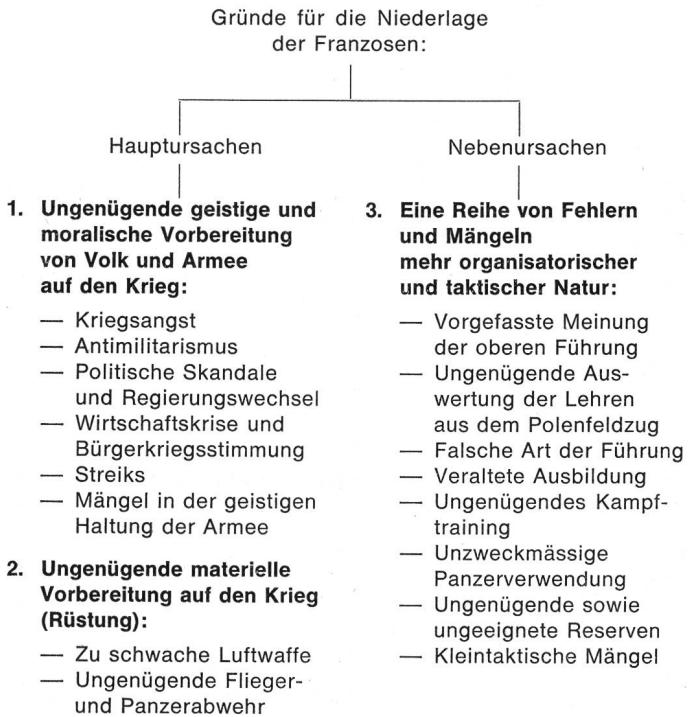
Baumaschinen

Notz & Co. AG.
2501 Biel Ø 032 2 55 22



Deutscher Stosstrupp säubert einen Unterstand.

Lehren



Ungenügende geistige und moralische Vorbereitung auf den Krieg

Frankreichs innere Lage am Ende des Ersten Weltkrieges 1919

- Frankreich hatte sich weissgeblutet. Es war zwar siegreich, aber furchtbar geschwächt aus dem Krieg hervorgegangen. Erschöpfung und Schwäche bildeten im wesentlichen Ursache und Ausgangspunkt für die ungenügende geistige und moralische Vorbereitung auf einen eventuellen neuen Krieg.
- Die französischen Verluste von 1914 bis 1918 betragen 1,3 Millionen Tote = 27 % aller Männer unter 30 Jahren. Damit waren die französischen Verluste höher als diejenigen Russlands. Frankreich hatte prozentual die grössten Verluste aller Kriegsführenden.
- Ungeheuer waren auch die materiellen Schäden. Diese wurden auf 135 Milliarden Goldfrancs geschätzt.
- Zerstört und verwüstet wurden unter anderem:
 - 7 % des Staatsgebietes, darunter einige der reichsten Industriegebiete;
 - 3,2 Millionen Hektaren fruchtbaren Bodens (entspricht der Fläche Hollands);
 - 4500 km Eisenbahnlinie und 50 000 km Strasse.
- 25 % des Nationalvermögens sind ausgegeben. Das Handelsdefizit beträgt das Elfache desjenigen von 1913.
- Die Kohlenförderung ist um 37 %, die Stahlproduktion um 60 % zurückgegangen.

Die Zwischenkriegszeit

- Die Furcht vor Deutschland bedrückt Frankreich auch nach dem Sieg. Zu seinem Schutze fordert es deshalb die Rheingrenze und damit die Einverleibung deutschsprachiger Gebietsanteile.
- Clemenceau wird fallengelassen. Die unheilvollen politischen Intrigen kleiner Gruppen leben wieder auf. Fortwährende Wechsel der Kabinette und der Minister prägen von nun an das politische Gesicht der Dritten Republik.
- Die auf ihren Lorbeeren ausruhende französische Armee bildet bis 1934 die stärkste Militärmacht Europas. Darnach gerät sie gegenüber Deutschland immer mehr ins Hintertreffen.
- Antimilitarismus, politische Skandale, Wirtschaftskrise, Streiks und Bürgerkriegsstimmung prägen das politische Geschehen in Frankreich.

— 1932 wird die Militärdienstzeit aus politischen Gründen von drei Jahren auf ein Jahr herabgesetzt. Erst 1935 gelingt es der sozialistischen Regierung, die Dienstzeit gegen den schärfsten Widerstand der öffentlichen Meinung wieder auf zwei Jahre zu erhöhen.

Der Antimilitarismus

- In Frankreich wächst eine Generation heran, die unter den Auswirkungen des grossen Krieges leidet, die müde und verwittert ist — eine Generation, die die Gedanken gerne von allem abwendet, was mit den Schrecken eines Krieges im Zusammenhang steht. Eine tiefe Sehnsucht, «in Ruhe gelassen zu werden», zieht sich durch alle Gesellschaftsschichten. Diese wurzelt in der Erinnerung an die Grauen des Krieges.
- Eine Folge dieser Einstellung ist die Schwächung des allgemeinen Wehr- und Opferwillens. Ein falschverständener Realismus greift Platz. Grob vereinfacht lautet dieser: «Lieber fünf Minuten lang feige sein als ein Leben lang tot!»
- Im Untergrund lauert die Angst. Die Flucht vor der Wirklichkeit wird für viele Franzosen zum beherrschenden Faktor. Dadaismus, Surrealismus, Bühnen-Extravaganten, die Foxtrottewelle usw. sind nur die äusseren Kennzeichen dieser verhängnisvollen Entwicklung.
- Ende der zwanziger Jahre wird Europa mit Antikriegsliteratur überschwemmt. Das Buch «Le Feu» von Henri Barbusse erzielt in Frankreich ungeheure Wirkung.
- Unter Führung der literarischen Linken erlangen die «Antikriegsvereinigungen» grossen Einfluss. Namen wie Romain Rolland, André Gide, Louis Aragon usw. verleihen den Bestrebungen Glanz und Gewicht.
- In den späten dreissiger Jahren wird die Wirkung der Antikriegsvereinigungen noch überlagert durch die linksintellektuellen Klubs (z. B. Kreis des Cafés Flore mit Jean-Paul Sartre usw.).

Lehre:

Die pazifistischen Bemühungen waren zwar gut gemeint, aber absolut wirklichkeitsfremd. Sie leisteten der Demokratie, die im Schatten des Faschismus und des Nationalsozialismus stand, einen schlechten Dienst. Letztendlich wurden sie zusammen mit anderen Faktoren zu Totengräbern der Freiheit.

*

Die westlichen Demokratien stehen heute, 35 Jahre später, im Schatten des Kommunismus. Wiederum versuchen antimilitaristische Strömungen aller Art die Abwehrfront aufzuweichen. Anstelle der allgemeinen Kriegsfurcht wird mit der Atomangst manipuliert. Wer den Frieden über die Freiheit stellt, läuft Gefahr, die Demokratie zu zerstören.

Politische Skandale und Regierungswechsel

- Eine Reihe von Skandalen und Affären mindert das Ansehen der Regierung sowie der Politik im allgemeinen.
- Die wichtigsten Affären: 1928 «Fall Klotz» (ehemaliger Finanzminister), 1930 «Fall Oustric», 1934 «Fall Stavisky» usw.
- Ende 1934 ist das Ansehen der Politik in Frankreich auf einem Tiefpunkt angelangt.
- Von 1932 bis 1939 gibt es insgesamt 19 Regierungen (elf verschiedene Ministerpräsidenten, acht Finanzminister, sieben Aussenminister, acht Kriegsminister).
- In diesen Regierungswechseln offenbart sich eine tiefe Ohnmacht der Staatsführung. Diese ist um so tragischer, als gerade jetzt ein enger Schulterschluss aller Franzosen gegen die heraufziehende tödliche Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutschland nötig ist.
- Spätestens ab Mitte der dreissiger Jahre musste jeder ehrlich denkende Mensch erkennen, dass eine militärische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus unvermeidlich kommen musste. Da ein Sieg des Nationalsozialismus aber einen Rückfall in die Barbarei bedeutet hätte, blieb nur übrig, sich für einen Kampf auf Leben und Tod zu rüsten.

Lehre:

Ein gesundes Staatswesen muss den Untergrund für die Landesverteidigung bilden. Regierung und Verwaltung müssen durch vernünftige, saubere Geschäftsführung Vertrauen und Achtung des Volkes besitzen. Der Grundsatz «Allgemeinwohl geht vor Eigennutz» muss für die Behörden und die Bürger mehr sein als ein schöner Spruch. Nicht immer nur fragen: «Was gibt mir der Staat?», sondern auch einmal: «Was gebe ich dem Staat?»

*

Die Heimat, ihre Einrichtungen und ihre Unabhängigkeit müssen in den Herzen der Bürger den ersten Platz einnehmen. Wenn dies nicht mehr der Fall ist, treten egoistische Sonderinteressen an die Stelle des Allgemeinwohls. Mit dem Überhandnehmen dieser Sonderinteressen beginnt der Untergang der Demokratie.

Wirtschaftskrise und Bürgerkriegsstimmung

- Zwischen 1928 und 1934 sinkt in Frankreich die industrielle Produktion um 17 %. Das Durchschnittseinkommen des Franzosen vermindert sich um 30 %. 1934 gibt es 800 000 Arbeitslose.
- Ab Ende 1935 beginnt sich die wirtschaftliche Lage langsam zu bessern. Die materielle Situation des französischen Arbeiters bleibt aber immer noch schlimm.

*

- In den Februar-Unruhen von 1934 wenden sich die Rechtsradikalen gegen die soeben gestürzte Regierung Chautemps sowie gegen die neue Regierung Daladier. Die Kommunisten greifen ihrerseits in die Unruhen ein.
- Ab Oktober 1934 beginnt die sogenannte «Volksfront», d. h. das Zusammengehen der Kommunisten unter Thorez und der Sozialisten unter Blum zu funktionieren. Am 14. Juli 1935 wird die Volksfront offiziell ins Leben gerufen. Ihre Parole lautet: «Friede, Brot, Freiheit!» (Beachte die typische Reihenfolge: «Friede» zuerst, «Freiheit» zuletzt.)
- Im Mai 1936 bringen die Wahlen in Frankreich der Volksfront wiederum den Sieg. Die Kommunisten sind die Hauptnutzniesser; sie kommen von bisher 10 auf neu 72 Sitze. Die Sozialisten ihrerseits erzielen 49 Gewinne.
- Während die Kommunisten 1922 bloss 60 000 Mitglieder zählten, weisen sie 1937 bereits 340 000 auf. Damit wird die französische Kommunistische Partei zur stärksten in der westlichen Welt.
- Parallel zum Antimilitarismus der gemässigten Linken und zum Erstarken der Kommunisten schliessen sich ab 1928 die Rechtsradikalen in verschiedenen Organisationen zusammen. Die wichtigsten sind:
 - «Croix de Feu», eine antirepublikanische Vereinigung unter Oberst de la Rocque;
 - «Solidarité Française» unter François Coty;
 - «Camelots du Roi», eine monarchistische Gruppe;
 - «Francistes», ein Gegenstück zur deutschen SA;
 - «Jeunesse Patriotes», eine nationalistische und extrem antimuslimistische Organisation;
 - «Action Française» unter Charles Maurras, eine katholische und antisemitische Gruppe;
 - «Cagoulards», eine Terrororganisation, welche eine Reihe von Bombenanschlägen durchführt.
- Im aufgescheuchten Bürgertum beginnt sich immer mehr die Tendenz abzuzeichnen: «Lieber Adolf Hitler als Léon Blum!»

Streiks

- Mitte Mai 1936 breitet sich eine Streikwelle über ganz Frankreich aus; u. a. werden folgende für die Aufrüstung wichtige Betriebe stillgelegt:
 - a) die Flugzeugwerke Bréguet (Le Havre), Lavalette (Paris), Nieuport (Paris) und Farman;
 - b) die Motorfahrzeug- und Panzerwerke Renault, Gnome et Rhône, Simca und Citroën (Paris).

— Ende Mai stehen 500 000 Arbeiter im Ausstand. Einen Monat später erreicht die Streikwelle ihren Höhepunkt: 12 000 Fabriken mit zwei Millionen Arbeitern sind stillgelegt.

— Léon Blum ist gezwungen, das sogenannte «Matignon-Abkommen» zu unterzeichnen. Dieses bringt:

- a) die 40-Stunden-Woche,
- b) Lohnerhöhungen von 7 bis 15 %,
- c) bezahlte Ferien.

Léon Blums Reformen sind an sich richtig, erfolgen aber in einem unglücklichen Zeitpunkt.

— Im September 1936 muss der Franc um 25 % abgewertet werden. Die Lebenshaltungskosten steigen bis Ende 1937, d. h. innerhalb von 18 Monaten, um 50 %. Die Arbeiter fühlen sich von der Volksfrontregierung betrogen und reagieren wiederum mit wilden Streiks.

— Eine Nebenfolge der Streikwelle besteht darin, dass in den Fabriken die Autorität der Vorarbeiter und Werkmeister geschwächt wird. Ein allgemeiner Zug zum Ungehorsam und zur Missachtung der Autorität breitet sich in Frankreich aus. Dieser Ungehorsam macht nicht nur der Regierung, der Armee und den Unternehmern zu schaffen, er trifft mindestens ebenso sehr die Gewerkschaften und die Führung der Linksparteien.

Lehre:

Die sozialen Verhältnisse müssen in einem vernünftigen Verhältnis zu den Umweltsbedingungen stehen. Die Arbeitgeber dürfen im Interesse gesunder politischer Verhältnisse den Arbeitnehmern den gerechten Anteil nicht vorenthalten.

Die Arbeitnehmer ihrerseits müssen mit ihren Forderungen Mass halten. Sie müssen ferner so beweglich sein, dass sie in Notzeiten auch auf hart erkämpfte Privilegien, wie Arbeitszeitverkürzung, Ferien usw., wenigstens temporär verzichten können.

Die Forderung nach Verbesserung der Lebensverhältnisse darf nicht gegen die Landesverteidigung ausgespielt werden. In einem geordneten Staat reichen die Mittel für beides. Nach einem verlorenen Krieg und im besetzten und vom Feind ausgebauten Gebiet gibt es keinen sozialen Fortschritt mehr.

Die geistige Haltung der Armee

Der schmähliche Verrat an der Tschechoslowakei (29. September 1938 und 15. März 1939) half mit, den Kampfgeist der französischen Armee zu untergraben. Das Bewusstsein, einen Verbündeten aus Angst vor dem Krieg im Stiche gelassen zu haben, zerstörte das Selbstbewusstsein. Das Gefühl, dem Druck des Gegners nachgegeben zu haben, das Eingeständnis der eigenen Schwäche und Ohnmacht wirkte niederschmetternd auf Kader und Mannschaft.

Zeitgenössischer Bericht (Léon Blum): «... Wir haben das Münchner Abkommen mit einer Mischung aus Scham und Erleichterung begrüßt. Nach dem ersten Augenblick der Erleichterung hinterließ es bei den Menschen einen bitteren Nachgeschmack, und im öffentlichen Leben gab es keine Ehre mehr. Der Zynismus der Münchner Kapitulations-Ära vernichtete jeden Glauben, um den es sich zu kämpfen lohnte.»

Lehre:

Alle verantwortungsbewussten Kreise haben mitzuhelfen, das Volk psychologisch auf einen möglichen Krieg vorzubereiten. Der Wille, sich zu schlagen, trägt einem Volk bei Freund und Feind mehr Achtung ein als die Feigheit der Befürworter der Kapitulation. Die Bürger müssen in ihrer überwiegenden Mehrheit innerlich bereit sein, die Herausforderung des Gegners anzunehmen und mit Entschlossenheit zu reagieren. Das einzige Verhalten, das sich auf die Dauer bezahlt macht, besteht darin, durch hartrückigen Widerstand die Achtung des Gegners zu erringen und den Preis hierfür zu bezahlen (Blut, Ruinen). Historisches Beispiel: Finnland konnte sich trotz zweier verlorenen Kriegen die Freiheit bewahren. Die Opfer haben sich somit gelohnt.



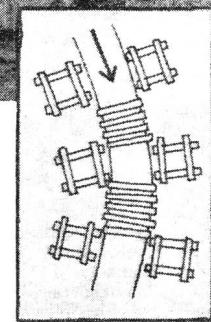
Deutscher Soldat unterhält sich mit einem gefangenen Franzosen, den er soeben durchsucht hat. Beachte die Uniformierung.

— Links Franzose, im Volksmund «Poilu» genannt; Policemütze, Hose und Rock aus gelb-braunem Tuch (Khaki), Wickelgamaschen, genagelte Schnürschuhe.

— Rechts Deutscher, im Volksmund «Landser» genannt; Hose und Rock aus feldgrauem Tuch; halbhohe, genagelte Lederstiefel, in der Soldatensprache «Knobelbecher» genannt; Rockärmel zurückgerollt; um den Nacken gehängt einen Patronengurt mit 100 Patronen für das leichte Maschinengewehr; Gasmaskenbüchse; Bajonett.



Französische Soldaten bei der Verpflegungsausgabe an einer fahrbaren Feldküche.



Strassensperre in den Ardennenwäldern. Material: Baumstämme. Die Mittelteile wurden erst im letzten Moment eingesetzt, um die Strasse für den eigenen Verkehr möglichst lange offen zu halten.

Neben dem Versagen der Staatsführung in der grossen Politik belasteten weitere Faktoren die geistige Haltung der Armee:

- die Zersetzungarbeit der Kommunistischen Partei,
- mangelnde Fürsorge der Offiziere für ihre Untergebenen,
- ungenügendes Vorbild der Offiziere,
- fehlendes Durchgreifen der Offiziere gegen Schlendrian und Zuchtlosigkeit,
- Langeweile.

Die Zersetzungarbeit der Kommunistischen Partei:

- Bereits 1935 gibt der Chef der französischen KP, M. Thorez, folgende Parole heraus:
 - a) Keinen Sou mehr für das Militär.
 - b) Wir ersuchen unsere Anhänger, in die Armee zu infiltrieren und dort ihre Aufgabe als Angehörige der Arbeiterklasse zu erfüllen, d. h. die Truppe von innen her zu zersetzen.
- Nach durchgeföhrter Kriegsmobilmachung wird diese Zersetzungarbeit noch intensiviert.

Mangelnde Fürsorge der Offiziere:

- Die Offiziere scheinen sich mehr um ihre eigenen Bedürfnisse als um das Wohl ihrer Leute gekümmert zu haben.
- Die Feldpostverbindung war schlecht. Zu Beginn des Krieges und obwohl noch keine Kampfhandlungen stattfanden, dauerte es bis zu sechs Wochen, bevor der Soldat eine Briefverbindung mit seiner Familie bekam.

Ungenügendes Vorbild der Offiziere:

- Eine steigende Zahl junger Offiziere versuchte in den Stäben unterzukommen, um besser leben zu können. So etwas war 1914–18 undenkbar.
- Tenue und Haltung der Offiziere liessen vielfach zu wünschen übrig. Obwohl das Tragen von Helm, Gasmaske und Ceinturon in der sogenannten «Frontzone» obligatorisch war, sah man immer mehr junge Offiziere ohne Kopfbedeckung, mit offenem Waffenrock und den Händen in den Taschen umhergehen.

Fehlendes Durchgreifen der Offiziere:

- Die Grussdisziplin war schlecht, besonders in den Reserveeinheiten, wo die Offiziere sich scheuten, durchzugreifen. Bericht des Präsidenten Lebrun über einen Frontbesuch: «... Es scheint überhaupt nur Schlappeit und gelockerte Disziplin zu geben!»
- Bericht General Menu: «... Ein ständiges Anwachsen der Urlaubsgesuche ist festzustellen. Ohne Erlaubnis, zuerst heimlich, dann immer offener entfernen sich Truppenangehörige am Samstagmittag und kommen erst am Sonntagabend oder gar Montag wieder, ohne dass wegen unerlaubten Entfernens von der Truppe drakonisch durchgegriffen wird. Der Alkoholmissbrauch greift um sich. In vielen Bahnhöfen werden spezielle Lokale eingerichtet, um Betrunkene absondern zu können.»
- Bericht General Gamelin: «... Ich erkenne jetzt, dass ich — da ich meine Zeit ausschliesslich mit Stabsoffizieren verbracht habe — mit dem Geist der Truppe und des Landes nicht genügend in Berührung stand!»

Lehre:

Die Chefs müssen alles ablehnen, was niedrig, ungerecht und verdorben ist. Der Geist einer Armee wird von denjenigen getragen, die bereit sind, immer wieder und trotz allen Widerwärtigkeiten gegen Gleichgültigkeit, Faulheit und Dummheit zu kämpfen.

Langeweile:

- Während beim britischen Expeditionskorps eine ständige und bewusste Betriebsamkeit herrschte, machte sich in den französischen Abschnitten eine lähmende Langeweile breit. Diese zersetze die Moral mehr als alle übrigen Faktoren zusammen.

Lehre:

In Friedenszeiten sowie in der «Vorkampfzeit» ist es schwieriger, die Moral aufrechtzuerhalten, als im Kampf. Die Truppe liebt Ordnung und Arbeit. Es liegt an der Führung, das Notwendige vorzukehren. Nichtstun ist für eine Armee sehr gefährlich, da die Initiative leicht an die Befürworter der Resignation, des Schlendrians und der Zuchtlosigkeit übergeht.

Die französische Armee und der Fortschritt

- Armeen sind ihrem Wesen nach konservativ. Hierarchie, Reglement und Routine gelten mehr als anderswo. Das bildet einen steinigen Boden für Neuerungen.
- Nicht diejenigen, die zu den veralteten Ausbildungs- und Einsatzmethoden brav genickt haben, hatten recht und leisteten dem Lande einen guten Dienst, sondern die unbequemen Mahner und Erneuerer. Dass sie letztendlich nicht durchgedrungen sind, ist nicht ihre Schuld. Es waren ihrer zu wenige.

Lehre:

Das Urteil der Geschichte ist hart und kennt keine Günstlinge. Das gilt auch für uns. Wir leisten zweifellos viel für die Armee, müssen uns aber hierbei immer wieder selbstkritisch fragen, ob wir auch das Richtige tun!

Ungenügende und einseitige Auswertung der Kriegserfahrungen

- Der Anschauungsunterricht über die Panzerverwendung und den Einsatz der Luftwaffe, den die Deutschen der Welt im Polenfeldzug boten, wurde von den Franzosen ungenügend ausgewertet.
- Das «Deuxième Bureau» erstellte eine Studie über den Polenfeldzug.
- Dieser Bericht erkannte klar und richtig:
 1. Es gibt zwei deutsche Armeen:
 - eine schnelle Luft/Panzer-Armee,
 - eine langsame Infanterie/Artillerie-Armee.Beide operieren unabhängig voneinander und ihrem eigenen Tempo entsprechend.
 2. Die Luftwaffe des Verteidigers wird bei Kriegsbeginn durch einen Überraschungsschlag am Boden vernichtet. (Die Polen verloren hierbei 40 % ihrer Flugzeuge!)
 3. Die militärischen Transporte werden durch laufende Fliegerangriffe auf Strassen und Eisenbahnlinien gelähmt. Zivile Flüchtlingsströme tragen zur Strassenverstopfung bei.
 4. Die Moral der Truppe wird durch rollende Fliegerangriffe zermürbt.
 5. Durch weiträumige Panzeroperationen wird eine Art «Blitzkrieg» geführt.
- Die Studie des «Deuxième Bureau» befasste sich hauptsächlich mit den Ereignissen bei der 3. und der 5. Panzer-Division.
- Die 3. Panzer-Division durchbrach, von Ostpreussen herkommend, den Sperrriegel von Mlawa, machte eine Wendung, um das Narewu zu säubern und ging anschliessend gegen Warschau vor (Marschstrecke 250 km).
- Die 5. Panzer-Division stieß aus der Slowakei heraus vor, überrollte Galizien, eroberte das 300 km vom Angriffsangangspunkt entfernt liegende Lemberg, machte anschliessend eine Wendung um 180° und ging gegen Warschau vor, was nochmals 150 km Marsch bedeutete.

*

- Der Polenfeldzug endete am 29. September 1939. Er hatte nur vier Wochen gedauert.
- Da die Lehren des Feldzuges den Ansichten der obersten französischen Führung zuwiderliefen, bemühte man sich nicht sonderlich um Verbreitung.
- Wer die Erfahrungen ernst nahm, musste vorsichtig sein, um nicht unangenehm aufzufallen.
- Zuständigkeitsseits tröstete man sich damit, dass die Ereignisse von Polen für Frankreich nur bedingt Gültigkeit hätten, da hier völlig andere Voraussetzungen vorlagen.
- Die Verbreitung der Kriegslehren erfolgte dermassen langsam, dass der Bericht viele Stäbe und Truppen erst während der Kampftage im Mai 1940 erreichte.

Lehre:

Vorgefasste Meinungen sind gefährlich. Führung und Truppe müssen geistig so beweglich und frei sein, dass auch unangenehme Lehren angenommen und verarbeitet werden können. Es genügt nicht, die Vorgänge richtig zu erkennen. Es ist ebenso wichtig, diese Erkenntnisse der Truppe rasch und auf breiter Basis zu vermitteln. Diese hat sie in die Tat umzusetzen, d. h., die Kriegslehrnen müssen Vorstellungswelt, Ausbildung und Erziehung beeinflussen. Eine Anpassung der materiellen Rüstung ist zwar anzustreben, kann aber selten mehr in vollem Umfange erfolgen.

— Der höhere Führer soll:

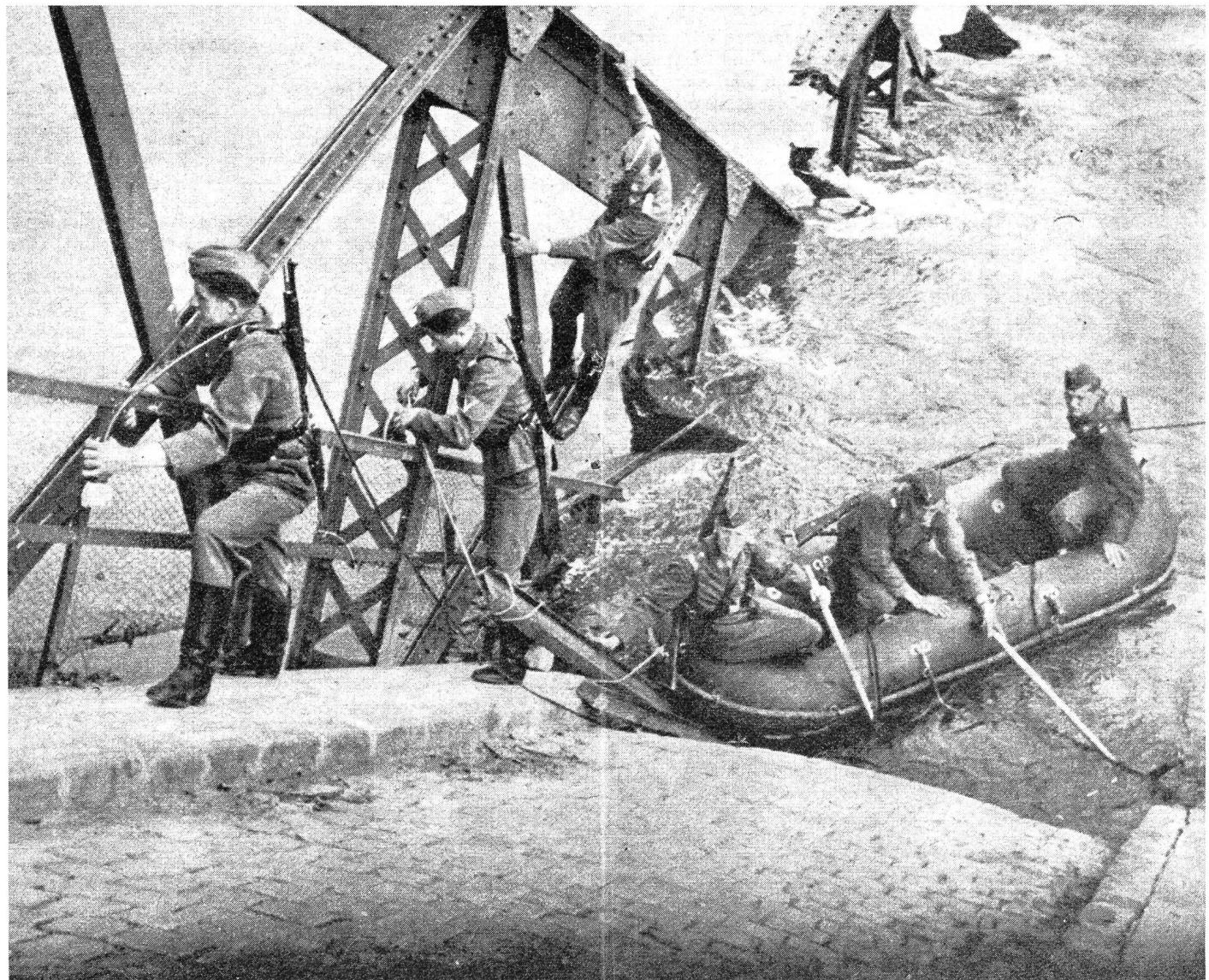
- die Truppe durch persönliche Anwesenheit anspornen und mitreissen,
- selbst sehen! Er kann sich damit ein persönliches Bild von der wirklichen Lage machen und ist nicht auf subjektive Berichte aus zweiter Hand angewiesen. Er ist weiter in der Lage, Chancen rasch zu erkennen und unverzüglich auszunützen.

— Einige Beispiele:

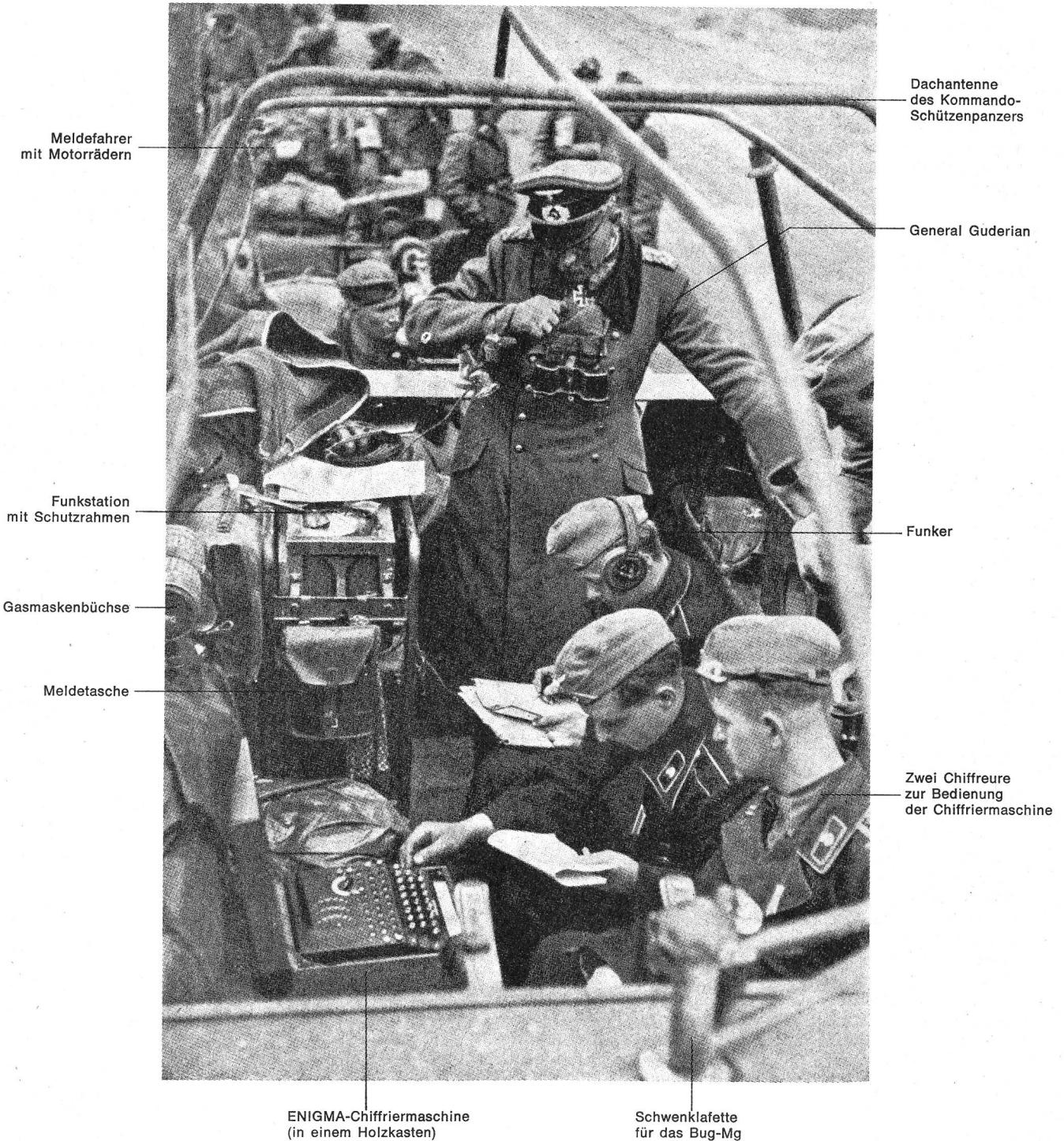
- Der Regimentskommandant des Motorisierten Schützen-Regiments 86 geht mit der ersten Übersetzwelle über die Maas.
- Korpskommandant General Guderian geht mit der zweiten Übersetzwelle über die Maas.
- Korpskommandant General Guderian geht während eineinhalb Stunden mit dem Motorisierten Schützen-Regiment 86 zu Fuß in vorderster Linie gegen die wichtige Höhe Fresnois-Bellevue vor. Zweck: Den entscheidenden Angriff durch persönliche Anwesenheit in Fluss zu halten!
- General der Flieger von Stutterheim fliegt am 13. Mai die meisten Luftangriffe persönlich mit. Er wird hierbei schwer verwundet und stirbt kurz darauf im Lazarett.
- Korpskommandant General Guderian befindet sich am 14. Mai 0600 auf dem Gefechtsstand der 1. Panzer-Division im Dorfe Chéhéry, nur knapp 1000 m hinter dem vordersten Schützenschleier. Er will damit die Fortsetzung des Angriffs auf jeden Fall sicherstellen.
- Der Chef der Heeresgruppe A, von Rundstedt, steht am 14. Mai inmitten der alliierten Fliegerangriffe auf der Kriegsbrücke von Sedan, um sich persönlich ein Bild von der Lage zu machen.

*

Sedan, Fabrikareal Gaulier. Die von den Franzosen gesprengte Straßenbrücke, die dem Werkverkehr diente. Im Bild: Deutsche Nachrichtensoldaten ziehen eine erste Kabelleitung über die Brückentrümmer.



Blick in einen deutschen Befehlspanzer vom Typ «Halbkettenfahrzeug». (Das gleiche Fahrzeugmuster, jedoch ohne Dachantenne, diente zum Transport der Panzergrenadiere.)



- In der deutschen Armee wurden 1940 zwei Arten von Befehlspanzern unterschieden:
 - zu Befehlspanzern umgebaut leichte Panzer;
 - als Befehlspanzer ausgestattete Halbkettenfahrzeuge. (Der gleiche Fahrzeugtyp war bei den Panzergrenadiere als «Schützenpanzer lang» vorhanden. Im Frühjahr 1940 war pro Panzer-Division erst eine Kompanie mit Schützenpanzern ausgerüstet.)
- Am 10. Mai standen folgende Kommandofahrzeuge zur Verfügung: 96 Befehlspanzer Typ I, 39 Befehlspanzer Typ II, 36 Befehlspanzer Typ Halbkettenfahrzeug.
- Die Panzer-Kompaniekommandanten befanden sich in einem normalen Kampfpanzer. Die Panzer-Abteilungs- und -Regimentskommandanten verfügten über einen Befehlspanzer Typ I oder II. Daneben stand ihnen noch ein Geländepersonenwagen mit vier Plätzen zur Verfügung (sogenannter «Kübelwagen»). Die Panzer-Brigaden- und -Divisionskommandanten benützten in der Regel Befehlspanzer vom Typ Halbkettenfahrzeug.
- Technische Daten des Halbkettenfahrzeugs: Gewicht: 8 t; Geschwindigkeit: 50 km/h; Fahrbereich: 250 km; Treibstoffverbrauch: 160 l pro 100 km; Panzerung: 15 mm; Besatzung: 2 Mann, daneben noch Platz für 6 Mann Kommando- und Übermittlungspersonal; Bewaffnung: 2 Mg in Schwenklafette, mehrere Mp; grosse gitterförmige Dachantenne für die weitreichende Funkstation.
- Im Bild: Befehlspanzer Typ Halbkettenfahrzeug.



- Die französische Führungslehre fordert, dass der höhere Kommandant weitab vom Schlachtfeld in Ruhe und Abgeschiedenheit die Lage beurteilt und die Entschlüsse fasst. Seine kühle Gedankenarbeit soll nicht durch die zersetzenden Einflüsse des Schlachtfeldes (Angst, Schweiß, Dreck, Blut) negativ beeinflusst werden.
- Der Vorteil dieses Systems liegt darin, dass die theoretisch richtige Lösung eher gefunden wird. Der Nachteil besteht darin, dass der Kommandant kein persönliches Bild von der wirklichen Lage erhält (weder materiell noch seelisch).
- Beispiel: Der Kommandant der 2. Armee, General Huntzinger, ist den ganzen entscheidenden 13. Mai nie näher als 25 km an der Front gewesen (Besuch des KP des 10. Armeekorps in La Berlière).
- Der persönliche Mut der französischen Kommandanten ist über jeden Zweifel erhaben. Nötigenfalls haben sie sich ohne Zögern jeder Gefahr ausgesetzt und auch den Tod nicht gescheut.

Einige Beispiele:

- Mehrere Oberste begehen Selbstmord, weil sie den panikartigen Rückzug ihrer Truppen am 13. Mai nicht mit ihrer Soldatenehre vereinbaren können.
- General Bouffet, Kommandant des 2. Artilleriekorps, stirbt kämpfend mit dem Gewehr in der Hand.
- General Thierry d'Argenlieu sucht bei der Nachhut den Tod.
- General der Flieger Augereau begibt sich nach dem Verlust der letzten Maschinen an die Front und fällt mit dem Gewehr in der Hand bei der Verteidigung des Rathauses von Catelet.
- General Deslaurens, Kommandant der 60. Infanterie-Division, fällt bei der Sicherung des Rückzuges seiner Männer mit dem Gewehr in der Hand.

Schwerpunktbildung

- Die Deutschen arbeiteten immer mit einer klaren Schwerpunktbildung. Diese wurde oft bis an die Grenze des Extrems gesteigert. Beispiele:
 - a) Sie fassten im Abschnitt Sedan/Monthermé fünf Panzer-Divisionen und drei motorisierte Infanterie-Divisionen, d. h. acht Grossverbände mit 1618 Panzern und 41 000 Motorfahrzeugen zusammen.
Auf französischer Seite wurden für den Gegenangriff nur zwei Grossverbände gemeinsam eingesetzt (3. Panzer-Division und 3. Motorisierte Infanterie-Division). Alle anderen gepanzerten Grossverbände wurden einzeln und sowohl räumlich als auch zeitlich getrennt eingesetzt.
 - b) Die Deutschen griffen bei Sedan im Abschnitt der französischen 55. Infanterie-Division mit 16 Schützen- und zwei Pionier-Bataillonen an. Angriffsfrontbreite: 5 km. Artillerieunterstützung: 12 Abteilungen = 296 Rohre. Luftunterstützung: 910 Maschinen.
Diese 5 km Abwehrfront wurden von sechs französischen Füsilier-Kompanien gehalten. Das ergibt ein Kräfteverhältnis von 1:5 zugunsten der Deutschen. Die ganze Wucht des Angriffs konzentriert sich auf diese sechs Kompanien.
 - c) Die Deutschen schützen die für das Übersetzen der Panzer entscheidend wichtige Kriegsbrücke von Sedan mit einer Flab-Massierung von 171 Rohren.

Lehre:

«Klotzen», nicht «kleckern»! (Guderian)

Das Tempo im Ablauf der Kampfhandlungen

Die obere französische Führung hatte eine falsche Vorstellung vom Kampfablauf in bezug auf den Zeitfaktor. Beispiele:

- Verzögerungskampf der Vortruppen: Bis zum Erscheinen der Deutschen an der Maas hoffte man mindestens fünf Tage Zeit zu gewinnen. Die Deutschen erschienen aber bereits im Verlaufe des dritten Tages = 40 % weniger Verzögerungswirkung.
- Für die Vorbereitung des Flussüberganges über die Maas rechnete man mit 14 Tagen (Artillerieaufmarsch, Stapeln der Munition, Bereitstellung der Übersetzmittel, Vorbereitungsschiessen der Artillerie usw.). Die Deutschen benötigten dank Luftwaffenhilfe nur einen Tag.
- Vormarschleistung der deutschen Panzerverbände:
am 10. Mai: 60 km,
am 11. Mai: 35 km,
am 15. Mai: 75 km.

Die höchste Tagesleistung einer Panzer-Division in der Schlacht um Frankreich betrug 120 km.

Lehre:

Die französische Führung hatte die sich aus Motorisierung und Mechanisierung sowie Ausnützung der dritten Dimension (Luftwaffe) ergebende Beschleunigung des Kampfablaufes nicht richtig erkannt.

Das Aufkommen von Helikoptern und Kampfzonentransportern hat seit dem Zweiten Weltkrieg eine ähnliche Zeitraffung bewirkt. Passen wir auf, sonst werden wir dermaßen von den Ereignissen überrollt wie die Franzosen im Mai 1940!

Transporte und Verschiebungen

- In den drei ersten Angriffstagen (10. bis 12. Mai) wurde das französische Eisenbahnnetz an 350 verschiedenen Stellen durch Luftangriffe unterbrochen.
- Die zivilen Flüchtlingsmassen, welche die Straßen verstopften, behinderten die französischen Truppenbewegungen und warten alle Marschzeitberechnungen über den Haufen.
- Für die Verschiebung der Panzerreserven rechnete man mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 15 km/h. In Wirklichkeit kam man selten über 5 km/h hinaus. Dazu kamen noch viele Stockungen und Wartezeiten.

Lehre:

Die Franzosen überschätzten ihre Möglichkeiten bezüglich:

- Bewegungen auf dem Gefechtsfeld,
- praktische Führungsmöglichkeit grosser Verbände in der Schlacht (Verbindungen).

Wer in der Luft unterlegen ist, kann Truppenverschiebungen nach Kampfbeginn nur noch schwer und mit entsprechendem Zeitaufwand durchführen. Marschzeitberechnungen bei den Stäben sind entsprechend realistisch vorzunehmen.

Fluchtbewegung der Zivilbevölkerung

- Im Mai/Juni 1940 befanden sich insgesamt 12 Millionen Zivilpersonen auf der Flucht nach Süden.
- Die mitgeschleppten und zum Teil unterwegs weggeworfenen Güter füllten ein halbes Jahr nach dem Waffenstillstand immer noch 17 316 Eisenbahnwagen (Zählung anlässlich der Aufräumungsarbeiten, Stichtag 6. Januar 1941).
- Ein Zahlenvergleich vermittelt einen Eindruck vom Ausmass dieser Fluchtbewegung:
 - a) 12 Millionen Menschen = dreimal die damalige Wohnbevölkerung der Schweiz!
 - b) 17 316 Eisenbahnwagen = ein Güterzug von 200 km Länge = 2,8 Millionen Kubikmeter bewegliche Habe!
- Weder die militärischen noch die zivilen Behörden hatten mit einer solchen Fluchtbewegung gerechnet. Die verantwortlichen Stellen wurden von den Ereignissen einfach überrollt. Die Bevölkerung hatte vor Kampfausbruch keinerlei Verhaltensmassregeln erhalten, weder zum Verlassen der Wohnstätten noch zum Bleiben.
- Das Schicksal der Flüchtlingsmassen war tragisch. Sie gerieten zwischen die kämpfenden Armeen und kamen unter die Panzerkolonnen und in die Fliegerangriffe. Leiden und Verluste waren entsprechend gross.

Lehre:

Die Zivilbevölkerung muss vor Kriegsausbruch über das Verhalten orientiert werden. Sie hat grundsätzlich am angestammten Wohnort zu bleiben. Dank Lokalkenntnissen hat sie hier die grössten Überlebenschancen.

Kleinere örtliche Ausweichbewegungen (z. B. an voraussichtlichen Brennpunkten der Kämpfe) dürfen nur auf Befehl der militärischen Kommandostellen durchgeführt werden. Die Distanzen werden hierbei selten 10 km übersteigen.



- Französische Flüchtlinge ziehen mit ihrem Hausrat über die Landstrasse ins Ungewisse. Diese Massenbewegung wirkte sich verheerend aus:
 - a) Für die Truppenbewegungen der französischen Armee wurden alle Straßen verstopft.
 - b) Für die Moral der französischen Truppen wirkte sich der Anblick der Massenflucht niederschmetternd aus.
 - c) Die Flüchtlinge selbst gerieten zwischen die kämpfenden Armeen und erlitten entsprechende Verluste.
- Am 15. Dezember 1940, also sechs Monate nach Abschluss der Kämpfe, befanden sich von den ursprünglich zwölf Millionen Flüchtlingen noch 350 000 (= 3 %) im unbesetzten Frankreich. Die übrigen waren an ihre früheren Wohnstätten zurückgekehrt.



Ungenügende materielle Vorbereitung auf den Krieg

Allgemeine Anstrengungen

Arbeitskräfte

- Am Ende des Ersten Weltkrieges stehen 39 Millionen Franzosen gegen 59 Millionen Deutsche. Weiter hat Frankreich die kleinere Geburtenrate.
- 1931, d. h. 13 Jahre nach Kriegsende, sind die Weltkriegsverluste in Frankreich noch nicht wettgemacht. Der sinkende Geburtenrate wegen nimmt die Zahl der französischen Arbeiter von 1932 bis 1938 um 1,5 Millionen ab. Die Zahl der Arbeitsstunden geht um 25 % zurück.
- Auf der anderen Seite erhalten die Deutschen 1938 durch die Annexion von Österreich und der Tschechoslowakei einen Kräftezuwachs von 6,7 Millionen Österreichern und 3,5 Millionen Sudetendeutschen.
- Ein ähnliches Verhältnis wie bei den Arbeitskräften zeigt sich bei der Rekrutierung für die Armee. Beispiel: 1936 wird der Rekrutenjahrgang 1915 einberufen. Dieser zählt in Frankreich 184 000 Mann, in Deutschland 464 000 Mann, d. h. das Zweieinhalfache.

Militärbudget

- Das französische Militärbudget beträgt:

1936 = 1,4 Milliarden,	} Wirken sich nicht mehr aus.
1937 = 2,9 Milliarden,	

1938 = 5,1 Milliarden,
1939 = 9,1 Milliarden. } Wirken sich nicht mehr aus.

- Innerhalb von vier Jahren wird das Budget um mehr als das Sechsfache erhöht. Diese Anstrengung kommt aber zu spät.

Lehre:

Für eine genügende Rüstung braucht man nicht nur Geld, sondern auch Zeit. Es nützt nichts, in Spannungszeiten plötzlich sehr viel Geld zur Verfügung zu stellen. Diese finanziellen Mittel können gar nicht ausgenutzt werden, weil die Zeit für die Herstellung des Materials fehlt. Weiter kann die Truppe zufolge Zeitmangels nicht oder nur ungenügend am neuen Material ausgebildet werden.

Produktion

- Die französische Stahl- und Aluminiumproduktion ist der deutschen stark unterlegen. Von 1937 bis 1939 werden produziert:
 - a) Stahl: in Deutschland 65 Millionen Tonnen, in Frankreich 20 Millionen Tonnen = nur 31 % der deutschen Produktion;
 - b) Aluminium: in Deutschland 474 000 Tonnen, in Frankreich nur 140 000 Tonnen = nur 29 % der deutschen Produktion.
- Gemäss allgemeinem Rüstungsplan soll die französische Armee bis 1942 mit neuem Material ausgestattet sein. Folgende Faktoren verunmöglichen jedoch eine rasche Aufrüstung:
 - die Feindseligkeit der Volksfront gegenüber der Armee,
 - die rückläufige Zahl der Arbeiter,

- Streiks,
 - die 40-Stunden-Woche,
 - mangelhafte Zusammenarbeit zwischen Armee und Industrie,
 - rückständige Produktionsmethoden.
 - Die Waffenproduktion wird zu spät an die Hand genommen und erfolgt zu langsam. Kurze Arbeitszeiten in den Fabriken: nur acht Stunden am Tag, Fünftagewoche. Trotz drohender Kriegsgefahr lehnen die französischen Gewerkschaften jede Verlängerung ab. In Deutschland werden im gleichen Zeitraum von der totalitären Staatsführung die wöchentliche Arbeitszeit auf 52 Stunden hinaufgesetzt und die Kriegsvorbereitungen mächtig vorangetrieben.
 - Die Einführung der 40-Stunden-Woche am Vorabend des Zweiten Weltkrieges bedeutet die Ausschaltung von einem Sechstel der französischen Industrie.
- Beispiel: 1935 werden monatlich 120 Panzer hergestellt. In den Jahren 1936 und 1937 sinkt die Produktion zufolge 40-Stunden-Woche und Streiks auf 19 Panzer monatlich. Erst 1938 widerruft Paul Renaud die 40-Stunden-Woche, und die Produktion steigt bis 1939 um 17 %.
- Veraltete Produktionsmethoden verunmöglichen einen Massenausstoss. Nur wenige Fabriken arbeiten mit Fliessbandbetrieb. Die Gewerkschaften widersetzen sich jeder Mechanisierung der Industrie, da sie eine Vermehrung der Arbeitslosen befürchten.
 - Die technischen Bemühungen sind zersplittert. Beispiele: zwölf verschiedene Panzertypen, neun verschiedene Flab-Kanonen usw.

Die Auswirkung der Kriegsmobilmachung auf die Rüstung

- Die Freistellung der Rüstungsarbeiter ist im Mobilmachungsplan zu wenig berücksichtigt. Mehrere wichtige Rüstungsbetriebe werden stillgelegt, weil man die Facharbeiter mobilisiert. Beispiel: Bei den Renaultwerken geht die Belegschaft von 30 000 auf 8000 zurück, d. h. auf ein Viertel des Friedensbestandes. Entsprechend sinkt auch die Panzer- und Motorfahrzeugproduktion. Mehrere Flugzeugwerke müssen völlig schliessen.
- Eine Automobilfabrik, welche Panzer hätte produzieren können, stellt vom September 1939 bis Februar 1940 weiterhin Zivilautos her.
- Die Rüstungswerke arbeiten nur am Tage. Es wird keine Nachschicht eingeführt. Erst im März 1940 beginnen sich die Verhältnisse zu bessern.

Panzerabwehrkanonen

- Eine wesentliche Schwäche der Franzosen besteht in der Panzerabwehr.
- Zu Beginn der dreissiger Jahre wird der Sollbestand an Panzerabwehrkanonen für jede Infanterie-Division auf 72 Rohre festgelegt.
- Im Rüstungsprogramm 1936 wird die Beschaffung von 8000 Pak 2,5 cm und 2500 Pak 4,7 cm vorgesehen. Es bringt somit eine Reduktion um 15 %.
- Beide Geschütztypen sind hervorragende Konstruktionen. Die 2,5-cm-Pak ist der deutschen 3,7-cm-Pak überlegen. Sie weist trotz kleinerem Kaliber 30 % mehr Panzerdurchschlagsleistung auf und ist gegen die deutschen Panzer I, II und III auf alle praktischen Distanzen wirksam.
- Die 4,7-cm-Pak ist die weltbeste Panzerabwehrkanone ihrer Zeit.
- Das Rüstungsprogramm 1936 hätte folgende Pak-Zuteilung erlaubt:
 - pro Füsiliere-Bataillon einen Halbzug à 2 Pak 2,5 cm;
 - pro Infanterie-Regiment eine Panzerabwehr-Kompanie à 6 Pak 2,5 cm;
 - pro Infanterie-Division eine Panzerabwehr-Kompanie à 12 Pak 2,5 cm und 8 Pak 4,7 cm;
 - pro Divisions-Aufklärungsabteilung einen Zug à 4 Pak 2,5 cm.
- Die Infanterie-Division hätte damit über 52 Pak 2,5 cm und 8 Pak 4,7 cm verfügt (total 60 Geschütze).
- Die Pak-Produktion kommt aber nur langsam vorwärts.
- Im September 1939 werden von kommunistischen Arbeitern im Depot Montlucon 200 Rohre 2,5 cm durch Sabotage zerstört.
- Im gleichen Monat werden 190 Pak 2,5 cm an die Türkei verkauft.

- Bei Kriegsausbruch haben die Franzosen insgesamt 6500 Pak im Einsatz (Festungswaffen eingerechnet). Bei einer Frontlänge von etwa 800 km ergibt das acht Geschütze auf den Kilometer.
- Beim Beginn des deutschen Angriffs am 10. Mai 1940 sind aus dem Pak-Beschaffungsprogramm von 1936 vorhanden:
 - Pak 2,5 cm: geplant 8000, fertig 4560 = 57 %;
 - Pak 4,7 cm: geplant 2500, fertig 612 = 24 %.
- Durchschnittlich verfügen die Infanterie-Divisionen nur über 30 % des Sollbestandes an Pak, d. h. 18 Geschütze statt 60.
- Nachteilig ist ferner, dass alle Pak-Geschütze der Infanterie-Division (ausgenommen Aufklärungsabteilung) pferdebespannt sind. Ein rasches Verschieben von Abschnitt zu Abschnitt ist damit unmöglich.

Lehre:

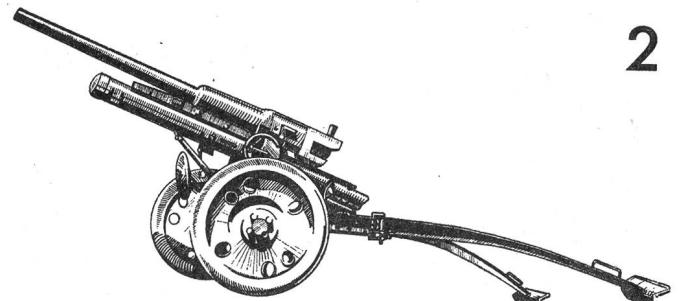
Nicht die geplanten und nicht einmal die kreditmäßig bewilligten Waffen zählen. Ins Gewicht fällt nur, was bei der Truppe effektiv vorhanden ist. Vorsicht bei der Beurteilung von Sollbestandstabellen! Diese stimmen oft nicht mit der Wirklichkeit überein und ergeben meist ein zu günstiges Bild.

Minen

- Für ganz Frankreich sind im April 1940 nur 515 000 Panzerminen Typ Olivier vorhanden.
- Bei etwa 800 km Abwehrfront ergibt das pro Kilometer 644 Minen. Als Verteidiger rechnet man aber mit einem Bedarf von 3500 Minen pro Kilometer. Die Franzosen verfügen somit nur über 18 % der benötigten Minen.

Fliegerabwehrkanonen

- Im Rüstungsprogramm 1936 ist die Beschaffung von 5000 Flab-Geschützen vorgesehen.
- Bei Kriegsausbruch im September 1939 sind hiervon erst 30 % abgeliefert, nämlich 1200 leichte und 300 schwere Geschütze.
- Bis zum Losbrechen des deutschen Angriffs am 10. Mai 1940 können nur noch 300 Rohre beschafft werden.
- Am 10. Mai 1940 verfügt die französische Armee über:
 - 357 Kanonen 20 mm Oerlikon,
 - 1103 Kanonen 25 mm Hotchkiss,
 - 42 Kanonen 40 mm Bofors,
 - 136 Kanonen 7,5 cm Schneider Le Creusot,



- 1 Französische Panzerabwehrkanone 2,5 cm. Geschossgewicht: 320 g; Vo: 900 m/Sek.; Geschützgewicht: 480 kg; Feuergeschwindigkeit: 20 Schuss/Min.; Panzerdurchschlag auf 1 km Schussdistanz: 4 cm. (Beachte: Die deutsche 3,7-cm-Pak durchschlägt auf diese Distanz nur 3 cm!)
- 2 Französische Panzerabwehrkanone 4,7 cm. Geschossgewicht: 1,7 kg; Vo: 850 m/Sek.; Geschützgewicht: 600 kg; Feuergeschwindigkeit: 10 Schuss/Min.; Panzer durchschlag auf 1 km Schussdistanz: 7 cm.

18 Kanonen 9 cm Schneider Le Creusot,
146 Kanonen 10,5 cm Schneider Le Creusot,
total 1460 leichte, 42 mittlere und 300 schwere Flab-Geschütze
= 36 % der im Rüstungsprogramm 1936 vorgesehenen Dotation.

— Die Frontruppe hat allgemein zu wenig Flab. Beispiel 9. Armee: General Corap fordert im März 1940 als Minimum 46 Batterien. Er erhält aber nur 9 Batterien 7,5 cm (36 Rohre) und 3 Batterien 25 mm (12 Rohre) = 25 % seiner Forderung.

Infanteriewaffen

- Bei Kriegsausbruch sind nur 5800 Maschinenpistolen vorhanden. Diese werden den Divisionen der Nordostfront zugeteilt. Jede Division erhält 120 Stück. Die Mp-Produktion beginnt in der Waffenfabrik von St-Etienne erst anzulaufen.
- 8000 Minenwerfer 8 cm werden im April 1940 abgeliefert. Sie gelangen im letzten Augenblick zur Truppe und können bis zum Losbrechen des deutschen Angriffs nicht mehr integriert werden.
- Infanteriegewehr: Im Rüstungsprogramm 1936 ist die Beschaffung eines neuen Infanteriegewehrs vorgesehen. Dieses soll das lange und veraltete Lebelgewehr ersetzen. Bei Kriegsausbruch im September 1939 sind aber erst 300 000 Stück fabriziert.

Flugzeuge und Panzer

- Siehe im Kapitel «Die Entwicklung der französischen Luft- und Panzerwaffe».

Übermittlung

Telephon

- Die französische Führung stützte sich einseitig auf das Telefon und vernachlässigte den Funk.
- Das Vorbereitungsfeld zerstörte die Telefonleitungen, und Funkgeräte waren nicht in genügender Zahl vorhanden, um die entstandenen Verbindungslücken rasch schliessen zu können.

Lehre:

Die Lösung darf nicht heißen: «Telephon oder Funk», sondern: «Telephon und Funk»!

Funk

- Es standen allgemein zu wenig Funkgeräte zur Verfügung. Bei den Infanterie-Divisionen z. B. war nur eine Verbindung Division—Regiment möglich. Funkverbindungen Regiment—Bataillon existierten nicht. Die Artillerie war etwas besser dotiert.
- Unzweckmässige Funkbereitschaftsgrade bei Infanterie und Artillerie erschwerten die Verwendung des Funks. So war es z. B. verboten, in der sogenannten «Phase der Kontaktnahme mit dem Feind» den Funk zu benutzen. Die strenge Innehaltung dieser Vorschrift hat am 13. Mai den Artillerieeinsatz stark erschwert, zum Teil sogar verunmöglicht.
(Nach dem Erscheinen der Deutschen an der Maas rechnete die französische Führung mit mindestens 14 Tagen Angriffs vorbereitung für den Flussübergang. Man sah sich deshalb nicht veranlasst, den Funkbereitschaftsgrad zu ändern. Die entscheidenden Kampfhandlungen am 13. Mai liefen immer noch unter der Bezeichnung «Phase der Kontaktnahme mit dem Gegner»!)
- Das Verbot, durch Sprechfunk miteinander zu verkehren, machte den Funk für die Panzer fast wertlos.

*

- Die höchste französische Führung stand der Einführung moderner Übermittlungsmittel skeptisch bis ablehnend gegenüber.
- Der Oberkommandierende der französischen Armee, General Gamelin, verfügte in seinem Hauptquartier im Fort Vincennes am Strand von Paris über keine einzige Funkstation. Der Vorschlag eines Offiziers, einen Fernschreiber einzurichten, wurde mit der Begründung abgelehnt, dass «militärische Befehle nicht mit Rennresultaten verglichen werden könnten»!

— Die französischen Verbindungsmitte entsprachen in keiner Weise dem Tempo des «Blitzkrieges». Im Moment, in dem die Befehle bei der Truppe eintrafen, waren sie durch die raschen Bewegungen der deutschen Panzer bereits überholt und un durchführbar.

Lehre:

Die auf weite Strecken erkennbare Missachtung der technischen Möglichkeiten (nicht nur auf dem Übermittlungssektor) hat sich bitter gerächt. Man kann nicht immer und von allem das Neueste haben. Das ist auch gar nicht notwendig. Aber ein gewisses Schritthalten mit der technischen Entwicklung ist unerlässlich, wenn man von den Ereignissen nicht überrollt werden will.

Organisatorische und taktische Mängel

Panzereinsatz auf französischer Seite

- Die Franzosen besaßen insgesamt gleichviel moderne Panzer wie die Deutschen. Die französischen Panzer waren aber über die ganze, 800 km breite Front verteilt. Damit verfügten sie bei keiner Gegenaktion über genügend Kampfwagen, sondern mussten immer zahlenmäßig unterlegen kämpfen.
- Ein Zusammenziehen der Panzer an der entscheidenden Stelle war aus folgenden Gründen nicht möglich:
 - a) Die Notwendigkeit wurde von der oberen Führung gar nicht oder dann zu spät erkannt.
 - b) Die vielen selbständigen Panzer-Bataillone waren nicht ohne weiteres zur Zusammenarbeit im grösseren Verband befähigt. Hierzu fehlten auch die nötigen Hilfs- und Unterstützungsmitte (Führungsorgane, Panzergrenadiere, Versorgungsgruppen usw.).
 - c) Die Strassen waren von zivilen Flüchtlingsmassen verstopft.
 - d) Die deutsche Luftwaffe beherrschte den Himmel und damit die Strassen.
- In der Not haben die Franzosen Panzer-Bataillon um Panzer-Bataillon und Panzer-Division um Panzer-Division nacheinander in den Kampf geworfen. Damit waren sie immer unterlegen und wurden einzeln zerschlagen. Nur ein einziges Mal wurden zwei Grossverbände zusammen auf ein Ziel angesetzt (3. Panzer-Division und 3. Motorisierte Infanterie-Division).

*

- Die französischen Panzer-Divisionen wurden nicht in der ihnen angemessenen Art geführt.
- Die Divisionskommandanten führten nicht von vorne, sondern versuchten durch methodische Rechenarbeit zum Ziel zu gelangen, wo nur noch das heisse Herz helfen konnte. (Einzig de Gaulle machte hierin eine Ausnahme.)
- General Bruneau z. B. hätte am 14. Mai in einem Panzer seiner Division vorausfahren und die Truppe zum Angriff mitreissen müssen. Statt dessen verbrauchte er Kraft und Zeit bei nutzlosen Koordinationsversuchen mit Infanterieverbänden, welche bereits in Auflösung begriffen waren.
- Den französischen Panzerdivisionskommandanten fehlte bei allen sonstigen Qualitäten ein Schuss Unbekümmertheit, ein Schuss Draufgängertum und etwas gesunde Disziplinlosigkeit beim Drang nach vorwärts.
- Sie handelten nicht nach dem Grundsatz, dass passives Abwarten einen Kommandanten schwerer belastet als ein falscher Entschluss oder eine missglückte Aktion.

*

- Die französischen Panzer-Divisionen verfügten über zu wenig organisch zugeteilte Begleitinfanterie (Panzergrenadiere).
- Oberst de Gaulle hatte 1935 pro Panzerdivision sieben Bataillone mechanisierte Infanterie gefordert. Jetzt im Kriege waren höchstens ein oder zwei Bataillone vorhanden. Das Kampfgelände an der Maas mit den vielen Wäldern und Ortschaften verlangte aber gebieterisch genügend Panzergrenadiere. In der Not wurde gewöhnliche Fussinfanterie zugeteilt.

*

- Die obere französische Führung versuchte immer wieder, die Aktionen aller Beteiligten, d. h.
 - der Trümmer der Stellungsinfanterie,
 - der Stellungsbatterie,
 - der Fussinfanterie-Reserven,
 - der mechanisierten Verbände, welche den Gegenangriff führen sollten,
 aufeinander abzustimmen.
- Im laufenden schweren Kampf hatte sie aber den hierzu notwendigen genauen Überblick nicht.
- Bei diesen fruchtlosen, zeitraubenden und zum vornehmerein zum Scheitern verurteilten Koordinationsversuchen wurde regelmässig der günstige Zeitpunkt zum Gegenschlag verpasst.
- Die Panzerverbände hätten in dieser verworrenen Lage den Gegenangriff selbstständig und ohne Rücksicht auf rechts und links fahren müssen. Allerdings hätten sie hierzu über genügend Panzergrenadiere verfügen müssen.
- Die in der Not zugeteilte Fussinfanterie vermochte den Panzern nicht zu folgen oder aber hemmte den Schwung der Kampfwagen, wenn diese auf ihr Mitkommen warteten.
- Weiter hatte die Infanterie vorher nie mit Panzern zusammen geübt. Es handelte sich somit um eine reine Improvisation.

Lehre:

- Je weniger Panzer man hat, um so schärfer müssen diese zusammengefasst werden.
- Innerhalb von Panzerverbänden nur *mechanisierte* Infanterie verwenden. Lastwagentransportierte Infanterie ist hier wertlos.
- Klare Trennung zwischen Infanterieverbänden und Panzerverbänden.
- Keine Panzer in Infanterieverbände, das bedeutet eine Zersplitterung. Die Infanterie hat sich mit Panzerjägern (Sturmgeschützen, Kanonenjagdpanzern) zu begnügen.

Panzerabwehr

Falsche Vorstellung bezüglich Panzergängigkeit

- Nach der vorgefassten Meinung des französischen Oberkommandos musste der deutsche Angriff unter Aussparung der Ardennen in Belgien und am Oberrhein (Maginotlinie) erfolgen.
- Die Ardennen bildeten aber kein Hindernis für grosse Panzer- und motorisierte Verbände. Ein französisches Kriegsspiel deckte den Gedankenfehler zwar auf, aber niemand besass die Energie, das Steuer herumzureissen und die Schwäche im Dispositiv auszumerzen.

Lehre:

Wir geben uns gerne dem Gedanken hin, Panzer Einsatz sei im Jura, im bewaldeten Hügelland sowie in den Alpen nur sehr beschränkt möglich. Machen wir uns aber keine Illusionen. Unser Gegner wird — von wenigen Ausnahmen abgesehen — nur *mechanisiert* und *helikoptertransportiert* auftreten. Die Übungen der russischen Panzer im Kaukasus sprechen eine deutliche Sprache. Die feindliche «Kletter-Armee», die auf Fusspfaden mühsame und zeitraubende Umgehungsaktionen ausführt, existiert nur in unseren Köpfen. Alle unsere Verbände, somit auch die Gebirgsstruppen, benötigen viele und weitreichende Panzerabwehrmittel. Immer und überall — also auch im Gebirge — hat die Panzerabwehr zusammen mit der Helikopterbekämpfung im Vordergrund aller Überlegungen zu stehen, sonst werden wir die gleichen Überraschungen erleben wie die Franzosen in den Ardennen.

Mangelnde Tiefe der Panzerabwehr

- Allgemein standen zu wenig Panzerabwehrkanonen zur Verfügung. Beispiel: Das 10. Armeekorps, welches den engeren Abschnitt von Sedan verteidigte, hätte gemäss OST über insgesamt 180 Pak verfügen müssen. In Wirklichkeit waren nur 60 Geschütze vorhanden (= ein Drittel!). Das ergab pro Kilometer Abwehrfront drei Rohre statt zehn.

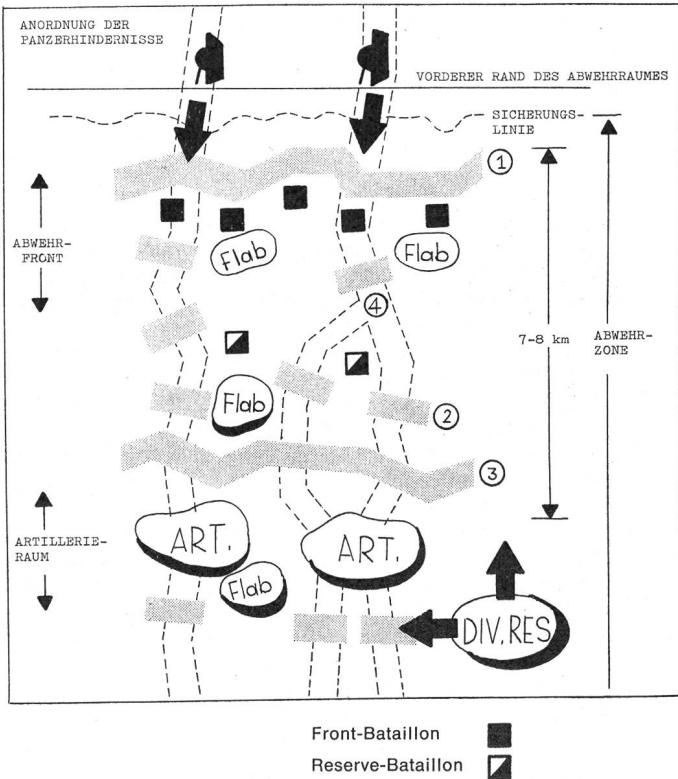
- Die geringe Zahl an Pak verunmöglichte von vorneherein jede Tiefenstaffelung der Geschütze. Dagegen wäre es möglich gewesen, eine Reihe von Panzersperren zu bauen und diese durch die Artillerie verteidigen zu lassen. Die französische 7,5-cm-Feldkanone war eine recht brauchbare Panzerabwehrwaffe. Im engeren Raum von Sedan standen insgesamt 78 Rohre 7,5 cm. Natürlich wären die zur Panzerabwehr herausgezogenen Feldgeschütze für den artilleristischen Einsatz aus gefallen. In Anbetracht der vorhandenen starken Artillerie hätte man diesen Nachteil aber in Kauf nehmen können.

*

- Es existierte nur ein einziges Panzerhindernis: die Maas. Einmal jenseits des Flusses angelangt, konnten die Panzer des Angreifers, abgesehen von den Wäldern und Dörfern, völlig unbehindert manövriren.
- Es fehlte jedes weitere Panzerhindernis (Minenfelder, Panzergräben, Betonhöcker, einbetonierte Eisenbahnschienen usw.). Dabei hätten sich die vielen Geländepassagen hervorragend für das Anlegen von Sperren geeignet.
- Im Abschnitt Sedan handelte es sich um ein typisches «Panzer/Infanterie-Gelände».

Auf eine Fläche von 10×10 km kamen:

- a) im Nordteil des Abschnittes eine Stadt, zehn Ortschaften, drei Wälder = etwa 40 % bedecktes Gelände;
- b) im Westteil des Abschnittes ein grosses zusammenhängendes Waldgebiet und acht Ortschaften = etwa 40 % bedecktes Gelände;
- c) im Südteil des Abschnittes ein grosses zusammenhängendes Waldgebiet und sieben Ortschaften = etwa 50 % bedecktes Gelände.



- 1 Durchlaufendes Panzerhindernis am vorderen Rand des Abwehrraumes.
- 2 Einzelsperren (Minen, Panzergraben, Betonhöcker usw.), auf den Panzerdurchbruchsachsen in die Tiefe gestaffelt.
- 3 Durchlaufendes Panzerhindernis am vorderen Rand des Artillerieraumes.
- 4 Voraussichtliche Panzerdurchbruchsachse.

Lehre:

Die Panzerabwehr muss in die Tiefe gestaffelt werden (siehe Schemazeichnung). Minimalbedarf an Hindernissen:

- a) ein durchlaufendes Panzerhindernis am vorderen Rand des Abwehraumes;
- b) ein zweites durchlaufendes Panzerhindernis vor dem Artillerieraum;
- c) zwischen diesen Hindernissen auf den Panzerdurchbruchachsen in die Tiefe gestaffelte Einzelsperren.

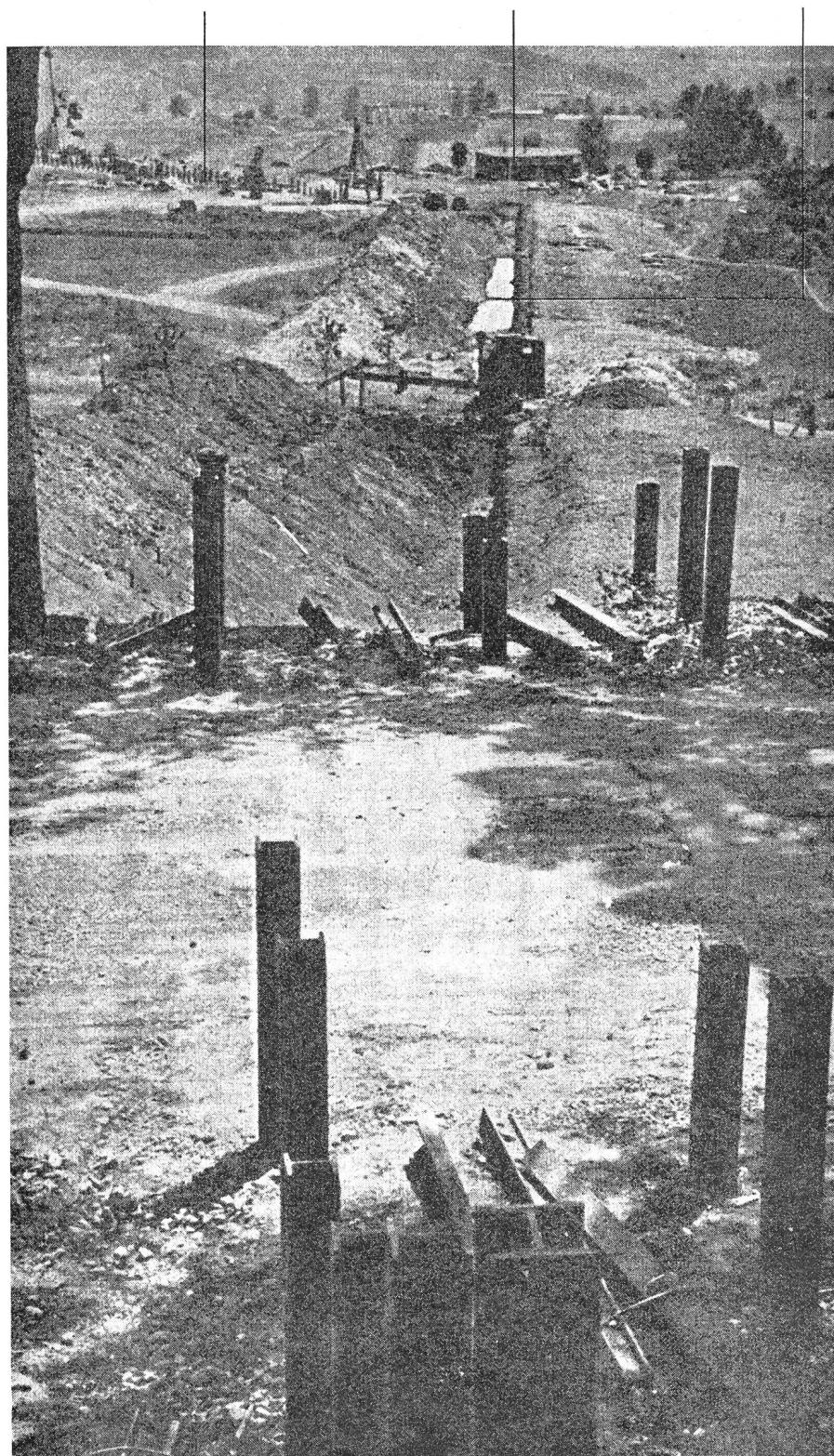
Geländeverstärkungen

— Die Franzosen haben sehr viele Befestigungsarbeiten miteinander angefangen. Bei Kampfbeginn waren hiervon bis zu 50 % nicht fertiggestellt und nützten dem Verteidiger wenig.

Lehre:

Besser weniger Arbeiten anfangen, dafür aber rechtzeitig fertig werden. Bei Kampfbeginn nützen einige wenige, aber fertige Anlagen mehr als eine grosse Zahl halbfertiger Bauten.

Panzerhindernis aus einbetonierten Eisenschienen. Bunker mit 1 Pak 4,7 cm und 2 Mg. Panzergraben. (Der Bagger steht noch auf dem Platz.)



Zu sperrende Strasse.

Eisenschienen als Panzerhindernis.

Unfertiges französisches Panzerhindernis.

Zerstörungen

- Die belgischen Strassenzerstörungen in den Ardennenwäldern wurden grösstenteils nicht verteidigt. Sie waren auch nicht vermint. Ihre Verzögerungswirkung war für den Verteidiger enttäuschend.

Lehre:

Zerstörungen müssen vermint und mit Feuer verteidigt werden, sonst ist ihre Wirkung gering.

Überdehnte Frontabschnitte

71. Infanterie-Division, 55. Infanterie-Division, 61. Infanterie-Division und 102. Festungsinfanterie-Division hatten zusammen 105 km Frontbreite zu verteidigen (75 km Luftlinie + 30 km Flusswindungen)! Das ergab pro Division im Mittel 24 km. Normal wären 15—18 km gewesen. Die Überdehnung betrug somit zwischen 35 und 60 %. Sie wirkte sich um so ungünstiger aus, als die Frontdivisionen selten über volle Bestände verfügten. Die meisten mussten Truppenteile an übergeordnete Kommandostellen als Reserven abtreten. Am extremsten waren die Verhältnisse bei der 55. Infanterie-Division, die im Schwerpunkt des deutschen Angriffs lag.

Sinnlose Wechsel der Stellungstruppen kurz vor Kampfbeginn

Beispiel: 55. Infanterie-Division. Obwohl die Division seit mehr als sieben Monaten im Abschnitt sass, war die Truppe bei Angriffsbeginn nicht mit dem Gelände vertraut, da sie für eine im letzten Augenblick zusätzlich eingeschobene Division Platz machen musste.

Reserven

Ungenügende Reserven

- Die Ausscheidung von Reserven war auf französischer Seite meist ungenügend. So verfügte die im Schwerpunkt des deutschen Angriffs liegende 55. Infanterie-Division lediglich über zwei Füsiliere-Kompanien als «Divisionsreserve».
- Die Armeekorps verfügten lediglich über ein langsames Fussinfanterie-Regiment als Korpsreserve. Erst die Armeen besaßen einzelne leichte Panzer-Bataillone.

Ungeeignete Reserven

- Die für den Reserveeinsatz am besten geeigneten Verbände (motorisierte Infanterie-Divisionen und mechanisierte Divisionen) wurden als «Interventionskräfte» in Belgien vorzeitig verbraucht. Für den Entscheidungskampf an der Maas standen sie nicht mehr oder nur noch als Trümmer zur Verfügung. Das wirkte sich um so verhängnisvoller aus, als die Eingreifreserve der obersten Führung — die Panzer-Divisionen — nur in geringerer Zahl und erst halbfertig zur Verfügung standen.
- Gegen die deutschen Panzerkeile mussten deshalb notgedrungen langsame Fussinfanterie-Verbände eingesetzt werden. Diese waren von Anfang an hoffnungslos unterlegen.

Lehre:

Infanteriereserven können nur defensiv, d. h. zum Besetzen weiterer Sperrstellungen in der Tiefe des Verteidigungsraumes verwendet werden. Gegenangriffe in panzergünstigem Gelände können nur von mechanisierten Truppen geführt werden. Diese müssen bei Flugwetter durch Kanonenflab und Raumschutzzäger gedeckt werden.

Mangelndes Kampftraining / Ungenügende Ausbildung

- Die neun Monate «Drôle de guerre» hätten dem Verteidiger erlaubt, die Armee bezüglich Ausbildung und Körpertraining auf einen maximalen Stand zu bringen. Die Zeit blieb aber ungenutzt. Die Truppe trat in ihrer Gesamtheit unvorbereitet in den Kampf.

- Die Truppe hatte nur Feldbefestigungen gebaut oder landwirtschaftliche Arbeiten geleistet. Ausbildung wurde wenig betrieben. Ebenso war der Stand des Körpertrainings gering.
- Die französische Stellungsinfanterie hatte:
 - a) nur wenig Nahkampfausbildung;
 - b) keine Ausbildung in der Panzernahbekämpfung mit improvisierten Mitteln (Brandflaschen, Sprengladungen usw.), was im Hinblick auf die ungenügende Pak-Ausstattung besonders schwerwiegend war;
 - c) keine Orts- und Waldkampfausbildung. Das war um so nachteiliger, als sich die Infanterie an Dörfer und Wälder klammern musste, um vor den Panzern Schutz zu finden. Im engeren Kampfraum von Sedan waren 40—50 % des Geländes mit Wäldern oder Ortschaften bedeckt. Dies allein schon hätte eine gründliche Orts- und Waldkampfausbildung verlangt.

*

- Auf deutscher Seite wurde nach dem Polenfeldzug (Winter 1939/40) hart trainiert und ausgebildet.
- Im speziellen wurden geübt:
 - a) Kampf um Feldbefestigungen und permanente Werke;
 - b) Flussübergang mit Schlauch- und Sturmbooten, Benützen von Kriegsbrücken;
 - c) Fahren mit Panzern und Motorfahrzeugen in schwierigem Gelände (enge, steile Straßen, Waldwege usw.);
 - d) Marschieren für die Infanterie.

Teilnehmerbericht:

«... Das Jahr 1940 bricht mit Schnee und Kälte an. Trotzdem werden laufend Übungsmärsche durchgeführt, um die Truppe abzuhärten. Der Vormarsch im Winter wird geübt, zu Fuß und mit Motorfahrzeugen. Auch Panzer wirken mit. Die Nächte werden trotz grimmiger Kälte im Freien verbracht. Als einzige Winterbekleidung hat die Truppe die langen Fahrmäntel. Fast täglich sind die Kompanien draussen. Scharfschiessen mit allen Waffen steht immer wieder auf dem Dienstplan!»

Lehre:

- Der Verteidiger muss:
 - a) Geländeeverstärkungen ausführen,
 - b) Kampfausbildung betreiben,
 - c) Körpertraining durchführen.
- Alle drei Dinge sind für den Krieg gleich wichtig. Ohne genügende Geländeeverstärkung kommen Kampfausbildung und körperliche Leistungsfähigkeit gar nicht zum Zuge, da man mangels Schutzbauten vorher getötet wird. Feldbefestigungen allein nützen aber auch nichts, wenn die Truppe die Gefechtstechnik nicht beherrscht oder das nötige körperliche Durchhaltevermögen fehlt.
- Es geht darum, eine möglichst günstige Aufteilung der Zeit vorzunehmen.
- Je mehr permanente Schutzbauten bereits im Frieden vorsorglich erstellt werden, um so mehr Zeit bleibt im Krieg bzw. in der «Vorkampfzeit» für Ausbildung und Körpertraining.
- Auch in dieser Hinsicht sind unsere schweizerischen Bemühungen um die Errichtung permanenter Anlagen in wichtigen Geländeräumen sehr nützlich.

Der Einfluss von Ausrüstung und Ausbildung auf die Kampfmoral

Die materielle Ausrüstung hat einen direkten Einfluss auf die Kampfmoral

- Die französische Luftwaffe war zahlenmäßig stark unterlegen, verfügte aber über modernes, den Deutschen zum Teil ebenbürtiges Material. Ihre Piloten schlugen sich denn auch mit verzweifelter Tapferkeit.
- Die französische Panzertruppe war ebenbürtig, den Deutschen zum Teil sogar überlegen ausgerüstet. Sie schlug sich mit höchster Tapferkeit. Die Panzer wurden jedoch nach einer falschen Doktrin zersplittert eingesetzt und unterlegen geführt.
- Am schlechtesten von allen Wehrmachtsteilen — wenigstens in der ersten Phase der Schlacht um Frankreich — schlug sich zweifellos die Infanterie. Unterlegen ausgerüstet, veraltet ausgebildet, mit ungenügender Panzerabwehr und völlig ohne Fliegerabwehr zerbrach ihre Moral rasch.

Ausbildung und Körpertraining haben einen direkten Einfluss auf die Kampfmoral

- Auf der einen Seite sehen wir die modernen deutschen Stosstruppköpfer, mit vielen Maschinengewehren, modernem, schnellfeuerndem Maschinengewehr, Handgranaten, Stosstrupp- und Nahkampfausbildung, minimaler Sturmpackung, Rockkragen geöffnet, Waffenrockärmel zurückgerollt, Helm nur aufgesetzt, wenn geschossen wird, im vergangenen Winter und Frühjahr hart trainiert auf Märsche und Kämpfe.
- Auf der anderen Seite sehen wir die französischen Linieninfanteristen: Hauptwaffe das veraltete Lebelgewehr, keine Maschinengewehre, wenig Handgranaten, nur das moderne, vorzügliche leichte Maschinengewehr, trotz Hitze im Kaput und mit Vollpackung (Tornister) marschierend, ewig den Helm auf, grösstenteils schlecht trainiert und nach veralteten Grundsätzen ausgebildet, auf den Kampf innerlich schlecht vor-

bereitet, durch ewige Feldbefestigungsarbeiten oder landwirtschaftlichen Einsatz seelisch abgestumpft und körperlich einseitig beansprucht, geistig und körperlich schwerfällig geworden.

Lehre:

«Leichte Ausbildung = harter Kampf!
Harte Ausbildung = leichter Kampf!» (Suworow)

Luftwaffe und Fliegerabwehr auf französischer Seite

Der Überraschungsschlag gegen die Flugplätze

- Das Debakel der französischen Luftwaffe am Morgen des 10. Mai 1940, als ein bedeutender Teil der Flugzeuge am Boden zerstört wurde, wäre durchaus zu vermeiden. Die



Ein verwundeter in die Gefangenschaft geratener Franzose wird zur Sanitätshilfsstelle gebracht. Das Bild ist interessant wegen der Uniformierung:

- 1 Französischer Infanterist.
Beachte: Helm, Halstuch als Staubschutz, hohe Ledergamaschen.
- 2 Deutscher Panzersoldat.
Beachte: Helm, Halstuch als Staubschutz, schwarze Panzeruniform mit kurzer Jacke und in die Stiefel geschobener Überfallhose.
- 3 Deutscher Luftwaffenangehöriger, vermutlich Fliegerverbindungsoffizier bei einem Panzerverband.

2

1

3

- Geschehnisse bei der französischen 5. Armee beweisen dies schlagend. Hier wurde kein einziges Flugzeug am Boden zerstört. Der Kommandant der 5. Armee, General Bourret, hatte bei der Truppe den bezeichnenden Übernamen «Général Pelle-Pioche». Grund: Er liess nicht nur unentwegt Stellungen bauen, sondern hielt auch eisern auf Tarndisziplin. Im Winter 1939/40 photographierten die deutschen Aufklärer alle französischen Flugplätze bis tief ins Hinterland hinein. Auf den Plätzen waren die Flugzeuge offen abgestellt. Der weitsichtige und energische General Bourret hatte als einziger die ihm unterstellten Flugzeuge in die Waldgebiete verlegt. Auf seinen Flugplätzen blieben nur Flugzeugattrappen zurück. Der Bombenschlag der deutschen Luftwaffe ging prompt ins Leere!
- Das Schicksal der polnischen Luftwaffe, die gleich bei Kampfbeginn am Boden zerstört worden war, hätte die Franzosen eigentlich warnen müssen, um so mehr, als das Ereignis erst acht Monate zurücklag.
 - Am 8. Mai 1940, also nur zwei Tage vor dem Überraschungsschlag, erliess das französische Oberkommando einen dringenden Befehl, der auf bessere Tarnung bei den Fliegertruppen drängte. Diese Massnahme kam aber bereits zu spät.
- *

Die Flexibilität der Luftwaffe

- In richtiger Einschätzung der Lage hat die französische Führung am 14. Mai 1940 die Luftwaffe in erster Linie gegen den deutschen Einbruch bei Sedan eingesetzt. Parallel dazu wurden die Panzer-Divisionen der Zentralreserve in Marsch gesetzt.
- Ein Panzerverband, der beispielsweise 200 km zurücklegen muss, benötigt hierfür bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 30 km/h (was viel ist) sieben Stunden. Ein Fliegerverband legt die gleiche Strecke bei einem Reiseflug von 250 km/h (Flugzeugtypen 1940) in 50 Minuten zurück. Er ist damit in der Lage, achtmal früher als die Panzer zu intervenieren. Daraus ersehen wir einmal mehr die unerhörte Flexibilität der Luftwaffe. Dies kann lange vor den Panzern den Kampf aufnehmen.
- Die Marschgeschwindigkeit der Panzer ist seit 1940 annähernd gleich geblieben. Die Fluggeschwindigkeiten dagegen haben sich extrem vergrößert. Die Ausgangsbasis für die Flieger ist damit noch günstiger geworden.

Die Leitung der Luftwaffe

- Die französische Luftwaffe wurde — im Gegensatz zur deutschen — nicht zentral geleitet, sondern grösstenteils den einzelnen Armeen unterstellt. Eine Zersplitterung der Kräfte war damit unvermeidlich.
- Im entscheidenden Moment konnten nur die wenigen im engen Einsatzraum verfügbaren Maschinen gegen den deutschen Einbruch bei Sedan eingesetzt werden.
- Für einen wirklich massiven Einsatz reichte die Zeit nicht, da hierfür eine Neuregelung der Unterstellungsverhältnisse nötig war.

Die Luftangriffe auf die Kriegsbrücke von Sedan

- Der französische Fliegereinsatz erfolgte tropfenweise. Das Gebot der Konzentration der Kräfte gilt aber auch in zeitlicher Hinsicht.
- Wohl wurden die wenigen verfügbaren Maschinen schwerpunktmaßig auf ein Ziel angesetzt, aber die 15 Luftangriffe wurden über 18 Stunden verzettelt.
- Die deutsche Flab erhielt dadurch Gelegenheit, sich nach jedem Angriff zu erholen. Sie konnte die Ordnung wiederherstellen, die Geschützrohre kühlen, neue Munition bereitstellen und ausgefallene Geschützbedienungen ersetzen.
- Bei pausenlosen Angriffen hätten die Flugzeuge die Flab «überrollt» (Rohre glühend, Kanoniere überfordert, Munition verschossen).
- Die Deutschen betonten immer wieder, dass die Atempausen zwischen den einzelnen Luftangriffen die Flab retteten und den grossen Erfolg ermöglichten.
- Die Franzosen machten daneben auch fliegertaktische Fehler, z. B.:
 - a) keine Flugzeuge, welche ausschliesslich die Flab angriffen und dadurch den anderen Maschinen den Weg zum Ziel freimachten;
 - b) ungenügende Jägerdeckung für die Bomber, um diese vor den deutschen Abfangjägern zu schützen.

Fliegerabwehr

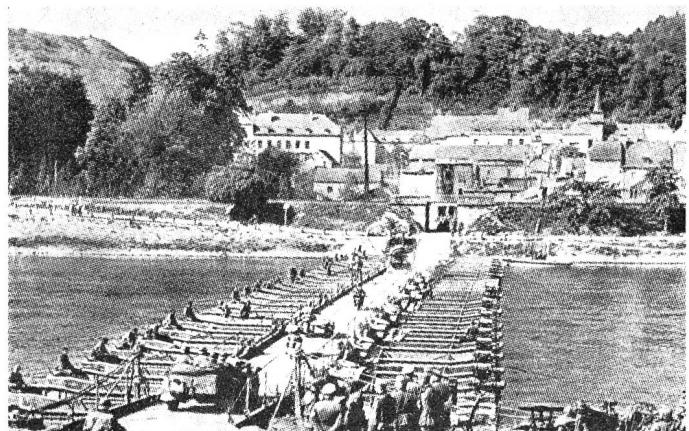
- Das Fehlen von Raumschutzjägern und Flabgeschützen erlaubte den deutschen Piloten unter fast friedensmässigen Bedingungen anzugreifen. Sie erzielten dadurch ein Maximum an Waffenwirkung.
- Die französische Infanterie war den rollenden Fliegerangriffen wehrlos ausgesetzt. Die Artillerie wurde stundenlang niedergehalten.
- Die zermürbenden Fliegerangriffe haben bei der französischen Infanterie und Artillerie die seelischen Vorbedingungen für die Massenpanik am Abend des 13. Mai geschaffen.
- Der deutsche Angriff über die Maas war durch das Fehlen einer genügenden Artillerieunterstützung entscheidend auf die Mitwirkung der Luftwaffe angewiesen.
- Eine starke französische Kanonen-Flab sowie das massive Eingreifen von Raumschutzjägern hätten der Abwehr ein ganz anderes Gepräge gegeben.
- Die Franzosen waren hierzu aber nicht imstande, weil sie die Schaffung einer zahlenmäßig genügenden Flab im Frieden unterlassen hatten und weil die Jäger mangels zentraler Leitung nicht rasch genug am Brennpunkt zusammengezogen werden konnten.

Lehre:

- Wer in der Luft reich ist und die nötige Flugzeugzahl zusammenbringt, kann sich den Luxus der direkten und indirekten Unterstützung der Erdtruppen leisten. Wer an finanziellen Mitteln knapp ist und deshalb nicht alles besitzen kann, muss sich auf den «Raumschutz» beschränken und Abfangjäger beschaffen.
- Veraltete Muster können gelegentlich zu Erdunterstützungsaufgaben eingesetzt werden.
- Entscheidend ist, dass sich die feindliche Luftwaffe über unseren Stellungen nicht in einer Art austoben kann, wie dies bei Sedan der Fall war, wo der Verteidiger völlig gelähmt wurde.
- Die Jäger müssen dem Gegner technisch ebenbürtig sein. Schon ein relativ kleines Geschwindigkeitsminus wirkt sich verheerend aus.
- Die Luftwaffe muss zentral gelenkt werden, damit sie wirklich schwerpunktmaßig eingesetzt werden kann. Daher braucht es ein gutes Führungs- und Verbindungsnetz.
- Eine leistungsfähige Bodenorganisation muss viele Einsätze pro Tag gewährleisten. Damit kann ein Teil der zahlenmässigen Unterlegenheit wettgemacht werden.

*

- Fliegerabwehr und Panzerabwehr bilden zusammen das Gerippe der Verteidigungsorganisation. Mit dem Aufkommen der Kampf- und Transporthelikopter hat die Bedeutung der Fliegerabwehr gegenüber früher noch zugenommen.
- Genügend Flieger- und Panzerabwehrwaffen beschaffen. Das Gelände damit sättigen. Lieber an der Zahl der Füsiliere sparen!



Die deutsche Kriegsbrücke Nr. 2 über die Maas, Ziel der alliierten Luftwaffe. Beachte die Pontons aus verzinktem Stahlblech.

Deutsche Panzerverluste

— Die Panzer trugen im Frankreichfeldzug neben der Luftwaffe die Hauptlast der Kämpfe. Sie erlitten entsprechende Verluste. Vom 10. bis 31. Mai (erste Phase der Schlacht um Frankreich) gingen insgesamt 683 Panzer verloren. Das sind 26 % der deutschen Panzerkräfte. Diese Verluste verteilen sich wie folgt:

56 Kommandopanzer	= 40 % der Kommandopanzer
141 Panzer Typ I	= 28 % dieses leichten Typs
196 Panzer Typ II	= 20 % dieses leichten Typs
109 Panzer Typ III	= 31 % der mittleren Panzer
83 Panzer Typ IV	= 29 % der schweren Panzer
98 Praga-Panzer	= 28 % der tschechischen Panzer

Beachte den Ausfall an Kommandopanzern! Da die Panzerverbände grundsätzlich von vorne geführt wurden und alle höheren Kommandanten jeden Angriff an der Spitze mitführten, traten grösste Erfolge, aber auch entsprechende Verluste ein.

— Panzerabnutzung bei den Deutschen: Beispiel: Bei der 10. Panzer-Division beträgt die Abnutzung in sechs Wochen 50%, d.h. von 275 Panzern sind nur noch 130 einsatzfähig. Allerdings sind viele Panzer noch reparierbar. Da der Angriff vorwärtsrollt, können die nachfolgenden Reparatureinheiten die Schadenpanzer auf dem Gefechtsfeld einsammeln und viele wieder instandstellen.

Verluste der Luftwaffen

Franzosen	Deutsche (Luftflotten 2 und 3)
Im Luftkampf 383 Maschinen	Beschädigt 868 Maschinen
Durch Flab 155 Maschinen	Zerstört im Luftkampf 742 Maschinen
Am Boden 320 Maschinen	durch Flab 240 Maschinen
Unfälle usw. 42 Maschinen	
	= 30 % zerstört und
900 Maschinen	27 % beschädigt
= 60 % Flugzeugverluste	
589 Flieger tot	

Deutsche Mannschaftsverluste

Tote:	27 074 Mann
Verwundete:	111 034 Mann
Vermisste:	18 384 Mann
Total:	156 492 Mann = 5,5 % des Ausrückungsbestandes

Französische Mannschaftsverluste

Tote und Vermisste:	etwa 100 000 Mann
Verwundete:	etwa 300 000 Mann
Gefangene:	1,9 Millionen Mann (darunter 29 000 Offiziere)



Deutsche Panzerkolonne auf einem Waldweg.

- Beim vordersten Fahrzeug handelt es sich um einen leichten Panzer Typ I (2 Mg). Der Panzerkommandant steht in der geöffneten Turmluke. Beachte: Schwarze Uniform; in der Taille eng anliegende, kurze Jacke, damit sich der Mann im engen Panzer unbehindert bewegen kann und nirgends hängenbleibt; lange Überfallhose; ungenagelte Schnürschuhe. Als Kopfbedeckung diente zuerst ein schwarzes Berett; dieses wurde ab 1941 gegen eine Police-Mütze umgetauscht. Der Stahlhelm wurde im Panzerinneren nicht getragen, sondern aussen am Turm aufgehängt. Er ging entsprechend häufig verloren. Die 9-mm-Pistole Modell 08 wurde an einem Lederriemen um den Hals gehängt. Die schwarze Uniformfarbe hat sich im Krieg nicht bewährt (kein Tarnschutz ausserhalb des Fahrzeugs!).
- Beim zweiten und dritten Panzer handelt es sich um leichte Panzer Typ II: 1 Kanone 20 mm und 1 Mg.
- Rechts neben den Panzern — halb verdeckt — ein Schützenpanzer «kurz»: Halbkettenfahrzeug, leicht gepanzert, oben offen. An der grossen Dachantenne (Röhrengestell) erkennen wir, dass es sich um ein Kommandofahrzeug mit weitreichender Funkstation handelt. Im Wagen stehend zwei Offiziere, kenntlich an den Schirmmützen.
- Links neben den Panzern ein zusammengeschossenes französisches Pferdefuhrwerk.

Einige Gründe für den deutschen Erfolg

- Angriffsgeist, richtige Panzertechnik, richtige Luftwaffenführung.
- Die vollständige Ausnützung der modernen Technik, verbunden mit rücksichtslosem Angriffsgeist, führte zum Erfolg.
- Der harte und mit äusserster Willensanstrengung geführte Schlag traf genau die Stelle der französischen Abwehrfront, welche:
 - genietechnisch am schwächsten ausgebaut war;
 - von Verbänden verteidigt wurde, die am schlechtesten ausgerüstet waren, den schwächsten inneren Zusammenhalt hatten, die geringste Ausbildung besasssen, das unsicherste Kader aufwiesen (Divisionen der Reserve B).

— Dieser erste Schlag wurde mit einer Luftunterstützung, einer Panzermassierung und einer Schnelligkeit geführt, wie sie die Welt noch nie zuvor gesehen hatte.

Schlussbemerkung:

Wenn wir die Schlacht um Frankreich zusammenfassend betrachten, können wir zwei Hauptlehren ziehen:

1. Pflegen wir unsere moralische und materielle Wehrbereitschaft, denn «der Krieg wird im Frieden gewonnen»!
2. Lassen wir uns von den falschen Friedensfreunden nicht beeinflussen, denn «die Freiheit steht über dem Frieden»!



— Im Bild: Gefallener deutscher Soldat.

— Nachdem die Franzosen den ersten, durch Panzer und Stukas erzeugten Schock überwunden hatten, kämpften sie tapfer und zäh. In der zweiten Phase der Schlacht um Frankreich wurde ihr Widerstand merklich härter.

— Die täglichen Durchschnittsverluste der deutschen Wehrmacht waren im Frankreichfeldzug höher als in der ersten Phase des Russlandkrieges (Vorstoß bis Moskau). Diese Tatsache widerlegt die oft gehörte Behauptung, die Franzosen hätten schlecht gekämpft.



Zivilschutz Protection civile Protezione civile Protección civil

Das monatlich mehrsprachig erscheinende Organ des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz. Das Abonnement ist für Mitglieder des Bundes im Jahresbeitrag inbegriffen.

Begläubigte Nutzaufage: 26 333 Exemplare.

Anfragen und Bestellungen sind an das **Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz, Schwarzwasserstrasse 56, 3007 Bern**, zu richten.